108. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot" München, Mittwoch, 5. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Verhöhnung der deutschen Flüchtlinge

Keine Fahne, keine Begrüßung im Staate Severings — Gruß der Ausgewiesenen an Ludendorff

Die Vertriebenen aus Polen

K. Schneidemühl, 2. August.

Schneidemühl, die Hauptstadt der nach dem Versailler Diktat gebildeten deutschen Provinz Westpreußen-Posen — eine Wegstunde von der „polnischen Grenze" entfernt — ist zu einem Heerlager der Flüchtlinge geworden. Die brutale Ausweisung deutscher Optanten aus Polen hat einen ungeheuren Zustrom dieser Märtyrer des Deutschtums nach Schneidemühl zur Folge gehabt, der jetzt seinen Höhepunkt erreicht haben wird. Die Zahl der Vertriebenen unterliegt nur Schätzungen, da sich Polen racheerfüllt weigert, die Listen der Ausgewiesenen zu übergeben, dürfte jedoch zwischen 20 und 35 000 Volksgenossen schwanken!

Das Schneidemühler Sammel- und Durchgangslager in den früheren Albatrosflugwerken ist seit einigen Tagen überfüllt, so daß noch drei große Schulen und Bürgerquartiere beansprucht werden mußten und bietet einen Anblick unsagbaren Elends und Jammers: den deutschen Volksgenossen, die im Innern Deutschlands gleichgültig die Meldungen von der trostlosen Lage der Ausgewiesenen Deutschen überschlagen und teilnahmslos sich anderen Dingen zuwenden, kann nur geraten werden, sich in dem hiesigen Massenlager umzusehen und nur eine Nacht in dumpfer Luft, unausgezogen, mit Kind und Kegel auf dürftigem Strohlager, ohne Decken, von Tausenden Mücken gepeinigt, ohne Bewegungsfreiheit, stundenlang mit tausenden Wartender nach Essen anstehend und durch die seelische Aufregung des Heimatverlustes und der Trennung von lieben Angehörigen an Leib und Seele gebrochen, zu verbringen.

Die deutsche Ostmark mit ihrer anklagenden Leidensgeschichte wäre dann nicht mehr das Stiefkind in deutschen Landen, und die deutschen Vertriebenen brauchten sich nicht mehr über Verständnislosigkeit und Gefühlsroheit zu beklagen, wenn sie in den Orten, denen sie zugewiesen werden, ein dürftiges Unterkommen suchen!

Die Insassenzahl des Schneidemühler Lagers ist in einer Woche von 2000 auf über 6500 gestiegen und hat mit diesem unerwarteten plötzlichen Zustrom ungeahnte Anforderungen an die hilfstätigen Kräfte gestellt. Weitere Transporte sind unterwegs und dürften noch Herbst und Winter über andauern. Welche Sorgen bringt erst die Beschaffung des Lebenserwerbes für die Vertriebenen und deren Lage bei schlechtem, kaltem Wetter und Winterstürmen mit sich!

Schon aus diesen wenigen, dürftigen Angaben geht klar hervor, wie notwendig die sofortige Ausweisung der gleichen Anzahl polnischer Optanten aus Deutschland und entsprechende Vergeltungsmaßnahmen gegenüber dem störrischen und unbelehrbaren Polen sind, von dem die italienische Zeitung „Avanti" jetzt geschrieben hat: „... es ist unerhört, daß sich dergleichen im 20. Jahrhundert ereignen konnte, ohne daß der Völkerbund, der angebliche Schützer höherer Ziele, die Exzesse des Wahnes und Größenwahnes
Beobachter. Die Vertriebenen aus Polen 2.
eines Staates verhindert hat ..."

Bezeichnend ist aber der Empfang der Flüchtlinge auf deutschem Boden: keine Fahne, kein freundliches Wort grüßt sie, die ihre Heimat opfern mußten, um deutsch bleiben zu können. Die „Vereinigung völkischer Verbände", Schneidemühl (Schirmherr General Ludendorff), war die einzige vaterländische Organisation, die die Flüchtlinge offiziell begrüßte und sich ihrer Sorgen und Wünsche annahm. In einer von vielen hundert Vertriebenen besuchten, überfüllten Begrüßungsversammlung wandte sich der Führer der Schneidemühler Völkischen, Stadtrat Martin, in zu Herzen gehenden Worten an die Flüchtlinge, die sichtlich aufatmeten, als sie wieder kräftige deutsche Worte hören und deutsche Lieder singen konnten. In einer einstimmig angenommenen Entschließung an den Hrn. Reichspräsidenten u. die Reichsregierung teilten die Vertriebenen ihren Wunsch nach sofortigen Vergeltungsmaßnahmen an den Polen in Deutschland und ihre sieben wirtschaftlichen Forderungen mit, die an anderer Stelle mitgeteilt werden, und für den warmen vaterländischen Geist der Flüchtlinge ist folgende, ebenfalls einstimmig angenommene Entschließung an den General Ludendorff bezeichnend:

„Seine Exzellenz General der Infanterie Ludendorff, München. Mehr als 500 deutsche Optanten aus Polen, durch die polnische Willkürschaft von Haus und Hof vertrieben, senden Ew. Exzellenz, dem Kind unserer Heimatprovinz, dem Schützer unserer Heimat im Weltkrieg und dem großen völkischen Führer und Erwecker ein Treugelöbnis in der Hoffnung, daß sich die völkischen Führer und Verbände der unhaltbaren Lage der Flüchtlinge weiter besonders annehmen werden und in der Hoffnung, daß die Stunde nicht fern ist, wo Ew. Exzellenz an der Seite unseres alten Feldmarschalls und Reichspräsidenten das uns von Polen zugefügte bittere Unrecht mit anderen Mitteln wieder gutmachen und dem Raubstaat Polen den verdienten Lohn geben werden."

Diese Entschließung, die selbstverständlich von den hiesigen Zeitungen unterschlagen wurde, redet eine andere Sprache als das klägliche Kriechen und Winseln gewisser Stellen, die nicht genug von den Leiden der Ausgewiesenen reden können, es aber an den erforderlichen Taten fehlen lassen! Diese Entschließung wird dem preußischen Minister (wie lange noch!) Severing merkwürdig in den Ohren klingen, sie wird ihn an die schlappen Revolutionsregierungen seiner schwarz-rot-gelben Parteigenossen und an Hello von Gerlach und Genossen erinnern, die einen hervorragenden Anteil an dem Verlust Westpreußen-Posens und der heutigen Lage der Flüchtlinge haben. „Die Zeit heilt Wunden!" pflegt man sonst zu sagen — diese Wunden, geschlagen durch das internationale deutsche Pazifistenpack, das sich immer wieder den Feinden brüderlich in die Arme zu werfen versucht, und selbst angesichts dieses krassen Elendes und der polnischen Brutalität nichts lernt, **diese Wunden heilen nie!**

Die unbeugsame Vaterlandsliebe und der unerschütterliche Glaube an kommende Freiheit und Größe, wie wir sie jetzt in der größten Not aus dem Herzen unserer schwerbedrückten Volksgenossen emporsprießen sehen, lassen in uns aber neben der Bereitschaft zu den größten Opfern die Bitte an alle Vertriebenen wach werden, sich jetzt im wiedergewonnenen Vaterland in die Reihen, in die Sturmtruppen der völkischen, nationalen Opposition tatkräftig und tapfer mitarbeitend einzureihen.

Volksgenossen — Ihr ward Pioniere des Deutschtums im Osten! Bleibt es, wo immer Ihr jetzt im Innern des Vaterlandes stehen werdet!

Dann kommt der Tag, wo nicht der Völkerbund, wie der italienische „Avanti" schreibt: „Die Exzesse des Größenwahnes eines Staates" verhindern wird, sondern der deutsche Flüchtling, der deutsche Frontsoldat und der deutsche Jungmann Schulter an Schulter unter der Fahne der unerlösten Deutschen, dem schwarz-weiß-roten Banner, ihre alten Rechte erkämpfen werden. Denn wie nichts anderes lehrten uns die Völkerbundskomödie Angora, China und Marokko, daß wir uns nur auf unsere eigene Kraft verlassen müssen. Nicht umsonst ruft Schiller in seinem Freiheitssang, dem „Wilhelm Tell":

„Der Starke ist am mächtigsten allein!"

Entschließung der deutschen Optanten zu Schneidemühl vom 31. Juli 1925.

An den Herrn Reichspräsidenten und die deutsche Regierung.

Mehr als 500 deutsche Optanten, versammelt in der Begrüßungs- und Protestversammlung der „Vereinigung völkischer Verbände", Schneidemühl, durch die polnische Willkürherrschaft von Haus und Hof vertrieben, erheben gegen die menschenunwürdige Behandlung, die ihnen zuteil geworden ist, flammenden Protest und bitten den Herrn Reichspräsidenten und die Reichsregierung

1. **die unhaltbare Lage der Ausgewiesenen mit allen Mitteln zu bessern;**
2. **schärfste Gegenmaßnahmen gegen die Polen in Deutschland sofort durchzuführen, insbesondere die gleiche Anzahl Polen unter genau denselben Bedingungen sofort aus Deutschland auszuweisen;**
3. **um schleunige Regulierung der Entschädigungsansprüche und Gewährung von Darlehen an Handwerker;**
4. **Erlassung von Verpflegungskosten in den Lagern, solange wir ohne Existenz und Stellung sind;**
5. **uns nicht in Gegenden zu schicken, in denen weder Unterkunft noch Verdienstmöglichkeit ist und die Schul- und Kirchenverhältnisse keine Berücksichtigung finden;**
6. **Wiederbeschaffung von Erwerbs-Möglichkeiten, die möglichst den verlorenen an Verdienstmöglichkeit und Art der Arbeit gleichen;**
7. **Sperrung Deutschlands für polnische Wanderarbeiter und**
8. **schleunige Regelung der Kriegsbeschädigten-, Alters- und Invalidenrenten für die Bedrängten.**

Ein Antrag auf Ausweisung aller Polen

Berlin, 4. August. Im Reichstag ist ein schleuniger Antrag der Völkischen Arbeitsgemeinschaft eingegangen, der eine sofortige Untersuchung darüber verlangt, welche Reichs- und Landesbehörden die Verantwortung für die unerhörten Zustände im Schneidemühler Durchgangslager trifft. Ferner wird der sofortige Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Polen und die Ausweisung sämtlicher in Deutschland sich aufhaltenden Polen verlangt. Wenigstens eine Partei, der es zu ernst ist!

Fort mit den Polen aus Bayern

München, 4. August 1925.

Stadtrat Fiehler stellte heute folgenden Dringlichkeitsantrag:

Der Münchener Stadtrat wolle beschließen:

1. Polnischen Staatsangehörigen ist bis auf weiteres die Begutachtung der Einbürgerung zu verweigern.

2. Eine Aufforderung an die bayerische Staatsregierung ergehen zu lassen dahingehend, daß:

a) polnische Staatsangehörige dürfen nicht mehr eingebürgert,

b) in Bayern lebende polnische Staatsangehörige sofort ausgewiesen werden möchten.

Der Antrag wurde angenommen. Näherer Bericht in der nächsten Ausgabe.

Ein halbes Jahr zu spät

Die Regierungsmaßnahmen für die vertriebenen Optanten.

Berlin, 4. August. Durch Erlaß der Regierung werden nunmehr in allen östlichen Provinzen Preußens Wohnungen beschlagnahmt werden, die nur irgendwie entbehrlich sind und für die Unterbringung der Vertriebenen verwendet werden können. Die Städte wurden aufgefordert, eine Anzahl Häuser so schnell wie möglich fertigzustellen. Ferner sind Maßnahmen getroffen worden, um die Optanten vorläufig in Notwohnungen unterzubringen. Das Vieh der Optanten soll in ausreichendem Maße bewacht und mit Futtermitteln beliefert werden.

Wie die Verwaltung des Schneidemühler Durchgangslagers mitteilt, sind im Laufe des gestrigen Tages 500 Optanten weiterbefördert worden.

Die Länderminister zum Finanzausgleich

Berlin, 4. August. Die Finanzminister der Länder waren am Sonntag erneut zusammengetreten, um die Möglichkeit einer Annäherung der Auffassung des Reiches und der Länder in der Frage des Finanzausgleiches zu erörtern. Zur Debatte stand ein neuer Ausgleichsvorschlag, den der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff ausgearbeitet hat. Der Entwurf fand im allgemeinen die Zustimmung der Länderminister. Eine Abordnung, bestehend aus den Finanzministern Preußens, Bayerns, Sachsens und Mecklenburgs wurde zum Reichsfinanzminister entsandt. Diesem wurde der neue Vorschlag unterbreitet. Minister v. Schlieben erklärte sich zu einer eingehenden Prüfung bereit.

Bereits am Sonntag nachmittags beschäftigte sich das Reichskabinett in einer Sitzung mit dem neuen Entwurf zum Finanzausgleich. Eine Entscheidung wurde nicht getroffen. Die Widerstände im Kabinett gegen ein weitergehendes Kompromiß mit den Ländern sind immer noch sehr stark.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland

Moskau, 4. August. Die deutsche Antwort auf die russischen Vorschläge vom 12. Juni sind hier angekommen. Die Antwort Rußlands hierauf wird innerhalb einiger Tage erwartet. Wenn nicht Rußland, was sehr zweifelhaft ist, weitere Zugeständnisse macht, werden die Verhandlungen über die russisch-deutschen Handelsbeziehungen in der nächsten Woche für zwei Monate unterbrochen werden.

Französische Antwort in acht bis zehn Tagen

Berlin, 4. August. Nach Meldungen aus Paris wird die Prüfung der deutschen Note durch die Pariser und Londoner Regierung fortgesetzt und dürfte die Beantwortung in acht bis zehn Tagen zu erwarten sein.

Wieder belgische Contumazurteile

Berlin, 4. August. Durch das belgische Kriegsgericht in Gent sind die ehemaligen Angehörigen der Besatzungsarmee in Belgien, Karl Zimmermann und Fritz Stoll wegen angeblicher Tötung in contmaciam zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Große französische Truppenbewegungen in Marokko

Paris, 4. August. Dem „Temps" wird aus Rabat gemeldet, daß in Ostmarokko große Truppenbewegungen vor sich gingen. Der Ort Uedjda ist in ein großes Feldlager verwandelt. Hier werden sämtliche französischen Verstärkungen zusammengezogen und mit Autos nach Taza gebracht.

Die französischen Verluste in Marokko

Paris, 4. August. Nach der marokkanischen Zeitung „Petit Marocain" betragen die französischen Verluste im Monat Juli mehr als 500 Tote und 3000 Verwundete.

Paris, 4. August. Präsident Doumergue, der zum Besuch der Ausstellung in Grenoble weilt, sprach gestern vor der dortigen Handelskammer. Er führte aus, daß Frankreich mehr denn je die Interessen von Handel und Industrie schützen müsse um alle seine vertraglichen Verpflichtungen erfüllen zu können. Wenn auch Frankreich seine Schulden nach Lage der Dinge nur in mäßigen Raten zahlen könne, so werde es doch auch so eines Tages seine Verpflichtungen erfüllt haben.

Scheitern der österreichisch-ungarischen Verhandlungen

Budapest, 4. August. Die Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Abbruch der österreichisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen. Ungarn sei bestrebt gewesen, den Export von Obst zu fördern, jedoch habe Oesterreich das abgelehnt, vielmehr auf günstige Bedingungen für die Einfuhr österreichischer Textilerzeugnisse nach Ungarn bestanden. Durch das Verlangen Österreichs wäre die ungarische Industrie empfindlich geschädigt worden. Auch die deutsche Industrie wäre durch diese große Bevorzugung Österreichs beeinträchtigt worden. Trotz des Abbruches der Verhandlungen glaubt man, daß im September neue Verhandlungen stattfinden werden.

Blutiger Zusammenstoß in Italien

Rom, 4. August. In dem Ort San Giovanni (Kalabrien) hat sich gestern ein blutiger Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und der Polizei ereignet. Der Ort wird, wie zahlreiche andere Gemeinden, von einem Kommissar verwaltet, gegen den infolge der Erhöhung der örtlichen Steuern und wegen der Lebensmittelverteuerung heftige Erbitterung herrschte. Trotz Beschwichtigungsversuchen rückte die Bevölkerung nach der Messe vor das Gemeindehaus und verlangte die Entlassung aller Beamten, die Herabsetzung der Lebensmittelpreise auf Vorkriegshöhe und die Abschaffung aller Steuern. Als die wütende Menge das Rathaus zu erstürmen drohte, schossen die Karabinieri, wodurch 14 Personen getötet und 15 schwer verletzt wurden.

Anerkennung der chinesischen Gewerkschaftsbewegung

London, 4. August. Die Haltung der chinesischen Arbeiter im Kampf gegen die Fremden und die Arbeitgeber, haben jetzt die Regierung veranlaßt, die Gewerkschaftsbewegung gesetzlich anzuerkennen. Damit haben die chinesischen Arbeiter ihren ersten bedeutsamen Erfolg errungen.

Ein neuer Justizskandal

In einem von Friedrich dem Großen „Höchst Selbst abgehaltenen Protokoll" vom 11. Dezember 1779 bezüglich eines ungerechten Urteilsspruches dreier Kammergerichtsräte findet sich der heute sehr interessante Passus: ... „Denn ein Justitz-Collegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist gefährlicher und schlimmer wie eine Diebesbande, vor die kann man sich schützen, aber vor die Schelme, die den Mantel der Justitz gebrauchen, um ihre üble Passiones auszuführen, vor die kann sich kein Mensch hüten, die sind ärger wie die größten Spitzbuben, die in der Welt sind, und meritiren eine doppelte Bestrafung."

Aus der Schärfe des Urteils Friedrichs des Großen kann man etwa ermessen, wie dieser zu den heutigen Justizzuständen in Preußen sich stellen würde. Man denke an die Behandlung der Fälle Barmat und Kutisker und andere durch das preußische Ministerium der Justiz, man denke an die Tatsache, daß in anderen Fällen in schwebende Verfahren eingegriffen, die Akten eingefordert und so die Fortsetzung der Verfahren oft monatelang hinausgezogen wurde. Das alles sind ohne Zweifel starke Symptome staatlicher Zersetzung und niemand, dem es um die Erhaltung der Reinheit des öffentlichen Lebens ernst ist, kann an diesen achtlos vorübergehen.

Im Nachstehenden soll nun ein Fall erörtert werden, der zwar an sich wenig von Bedeutung ist, doch nichtsdestoweniger blitzlichtartig die wirklichen preußischen Justizzustände beleuchtet. Im Sommer 1923 war in der völkischen „Schlesischen Volksstimme" in Breslau ein Angriff auf den Breslauer Führer des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Rechtsanwalt Förder, erfolgt, es war unter anderem von ihm behauptet worden, er halte sich unter den niederen Justizbeamten einen Spitzel, der ihn über antisemitische Vorfälle dort auf dem Laufenden halten sollte. Nicht wegen dieser Behauptung etwa wurde gegen den verantwortlichen Schriftleiter Alfred Miller ein Strafbefehl über 10 M. erlassen, sondern weil in dem Artikel u. a. der besagte Rechtsanwalt Förder als „Führer der Zentralvereinsjüden" bezeichnet worden war. Die Beleidigung sollte lediglich in dem Ausdruck „Jüden" statt Juden liegen. Gegen den Strafbefehl wurde formgerecht Einspruch erhoben, und nun kam die Sache vor das Amtsgericht. Vorher war der Angeklagte Miller nicht nur einmal, sondern zweimal vor dem Untersuchungsrichter auswärts vernommen worden. Das Amtsgericht bestätigte die Geldstrafe von 10 M. für den „beleidigenden" Ausdruck Jüden statt Juden!! Nunmehr legte die Staatsanwaltschaft gegen das „zu milde" Urteil Berufung ein. Die Sache kam vor die Strafkammer, es wurde hier ebenso, wie schon in der ersten Instanz, wie das so in Preußen **in allen Judenbeleidigungssachen üblich ist, öffentliches Interesse angenommen** und dementsprechend **öffentliche Anklage** erhoben!!! Denn das Volk, in dessen Namen das Urteil gesprochen wurde, hatte selbstverständlich allerhöchstes Interesse daran, daß der Herr Förder nicht als „Jüd", sondern als Jude bezeichnet werde!!! Vorsitzender der Strafkammer, vor der die Sache nun in der Berufungsinstanz verhandelt wurde, war der — wir sagen lieber vorsichtshalber — jüdische Landgerichtsdirektor Dr. Eisner, ein Marxist. Dieser konnte in dieser Angelegenheit ohne Zweifel „unbefangen" urteilen, das hat auch das Ergebnis gezeigt! Er fand selbstverständlich, daß eine Geldstrafe von 10 M. viel zu nieder sei. Denn einen Juden einen „Jüden" zu nennen, ist eine so schwere Beleidigung, daß dieses Verbrechen nur gesühnt ist, wenn die Strafe um das Zehnfache erhöht wird, also auf 100 Mark!! Dementsprechend lautete auch der Urteilsspruch. Mit diesem Urteil konnte auch Förder zufrieden sein. Aber nun glaubte der Schriftleiter Miller, dieses jeden Deutschen schwer kränkende Urteil, durch das ein Sonderrecht für Juden geschaffen wurde, nicht auf sich sitzen lassen zu können. Er legte also Revision zum Oberlandesgericht ein, in der Erwartung, daß diese oberste Gerichtsbehörde einem Deutschen wenigstens den nötigen Rechtsschutz zuteil werden lasse. Aber weit gefehlt! Auch das Oberste Landesgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß es eine schwere Beleidigung sei, wenn ein Jude ein „Jüde" genannt werde, selbst wenn auch heute noch in Berlin und in anderen deutschen Städten Jüdenstraßen existieren, ohne daß sich bisher jemand über diese provozierenden " über dem u beschwert hätte. Man muß die Begründung für zehnfache Erhöhung der Strafe durch den jüdischen Landgerichtsdirektor Eisner im Wortlaut auf sich wirken lassen, weshalb hier im Nachfolgenden ein wörtlicher Auszug aus dem Urteil gegeben sei, welches ein zeitgeschichtliches Dokument ist, das seinesgleichen sucht, weil es die derzeitige Rechtspflege in Preußen, wie sie sich unter dem Zentrumsjustizminister am Zehnhoff herausbildete, hinreichend kennzeichnet.

In der Urteilsbegründung heißt es:

„Soweit die Verurteilung des Angeklagten aus § 185 St.G.B. erfolgt ist, ist dieses zu Recht geschehen. Denn die Bezeichnung des Rechtsanwalts Förder als „Führer der Zentralvereinsjüden" in dem fraglichen Aufsatz ... stellt sich als Ausdruck der Mißachtung durch den Angeklagten gegenüber R.A. Förder dar und ist nach der Überzeugung des Gerichts vom Angeklagten auch als solcher gewertet worden. Wenn von dem Angeklagten zu seiner Verteidigung demgegenüber ausgeführt wird, die Bezeichnung Förders als Führer der Zentralvereinsjüden sei deswegen keine Beleidigung, weil es auch heute noch üblich sei, Juden als „Jüden" zu bezeichnen, wie sich daraus ergebe, daß es auch heute noch in Berlin und in anderen Städten Jüdenstraßen und Jüdengassen gebe, und daß in Süddeutschland die Bezeichnung Jüden statt Juden durchaus gebräuchlich sei, so greifen diese Schutzbehauptungen durchaus fehl. Denn darauf, wie der Ausdruck Jüden in Süddeutschland gewertet wird, kommt es hier nicht an, da dieser Ausdruck in Norddeutschland gebraucht wurde, und daß manche Straße noch als Jüdenstraße benannt ist, zeigt nur, daß zur Zeit der Benennung der Straße als Jüdenstraße der Ausdruck „Jüden" noch nicht den Ausdruck der Mißachtung enthielt. Der Sprachgebrauch hat sich seitdem aber erheblich geändert. Unerheblich ist ferner und kann dahingestellt bleiben, ob, wie Angeklagter anführt, in dem von Förder geleiteten Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens eine erhebliche Zahl ostjüdischer Mitglieder vorhanden ist und ob der Zentralverein Schutz- und Schirmherr der Ostjuden ist, und ferner ob die Bezeichnung der Ostjuden als „Jüden" gang und gäbe, besonders in den Ostländern, sei. Denn es läßt sich nicht bestreiten, daß in Deutschland und insbesondere in Schlesien der Ausdruck „Jüden" eine Bezeichnung für minderwertige jüdische Glaubensangehörige enthält, und daß dieser Ausdruck immer nur gebraucht wird, wenn einem Juden die Geringschätzung, im besonderen seine Wertung als Staatsbürger minderen Grades zum Ausdruck gebracht werden soll. Wenn gleich der Angeklagte den Rechtsanwalt Förder ausdrücklich nicht selbst als „Jüden", sondern nur als Vorsitzenden der Zentralvereinsjüden bezeichnete, so steht doch Rechtsanwalt Förder als Vorsitzender des Zentralvereins in derart engen Beziehungen zu den Mitgliedern des Vereins, daß die Bezeichnung „Jüd" den Rechtsanwalt Förder genau so wie jeden anderen jüdischen Angehörigen des Zentralvereins traf, so daß er im in Wirklichkeit selbst als Zentralvereinsjüd, d. h. als Jüd bezeichnet wurde. ... Hinsichtlich der Strafzumessung ist das Berufungsgericht zu der Überzeugung gekommen, daß die im ersten Rechtsgang erkannte Strafe zu gering ausgemessen worden ist. Die Bezeichnung des Nebenklägers als „Jüd" bzw. als Zentralvereinsjüd mußte ihn um so schwerer treffen, als er in seiner Eigenschaft als Vorstand des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens **ernste sittliche Ziele (!!)** verfolgt, nämlich seine Glaubensgenossen vor Angriffen und Herabsetzungen zu schützen. Wenn er in Beziehung gerade auf diese Tätigkeit, die ihm in den Augen seiner Glaubensgenossen zur Ehre gereicht, als Jude zweiten Ranges in der Öffentlichkeit hingestellt wurde, so war dieser Anwurf so ehrverletzend und schwer, daß eine Strafe von 100 Reichsmark allein als angemessene und ausreichende Sühne zu erachten war."

So verkündet der Jude Dr. Eisner „im Namen des Volkes" (!) zugunsten seines Volkes im Jahre 1925. !!!

Merkwürdige Aktennotizen

Der „Vorwärts" fährt in seinen „Entlarvungen" fort, bemerkt aber scheinbar nicht, daß er seine Genossen in ein noch übleres Licht stellt, als es bisher geschehen ist. Das Organ des Barmat-Schiff schreibt:

„In einer Aktennotiz des Bureaus Kluge heißt es z. B.:

„Welchen Zweck hatte der Ankauf der Kasseler Straßenbahnaktien durch Michael durch Frankfurter Deckfirma? Wer hat die Aktien heute? (Scheidemann.)"

Eine andere Aktennotiz vom 18. Februar 1925 betrifft den Genossen Ministerpräsident a. D. Paul Hirsch. In ihr wird behauptet:

„Hirsch ist zurzeit Vorsitzender des Charlottenburger Wohnungsamts und war während des Krieges dem Döberitzer Kraftfahrpark zugeteilt. In dieser Tätigkeit hat er Unterschleife mit Benzin begangen, das er entwendet und verkauft hat. Als Zeuge hierfür kommt in Frage der Chauffeur D., Charlottenburg, Schillerstraße 84, der im Auftrage des Hirsch die Benzinfässer am Charlottenburger Bahnhof abgeladen und in einem anderen Auto in Begleitung der Frau Hirsch die Fuhren abgefahren hat."

Im Besitz des Bureaus befand sich auch ein Originalschreiben des Oberleutnants a. D. Karl Bergerhoff, Bad Salzbrunn, gerichtet an einen Major Heutschel, Potsdam, Waisenstraße 74. Dieser Brief handelt von einer Osten-A.-G., die als Schieberfirma charakterisiert wird. Dann wird gesagt:

„In dieser Osten-A.-G. tauchte nun, nach mir seinerzeit zugegangenen zuverlässigen Informationen, Herr Severing als Aktionär und Mitglied des Aufsichtsrates auf. Ob und inwieweit vor Gründung der Osten-A.-G. schon eine Zusammenarbeit zwischen Severing und diesen Herrschaften stattgefunden hat, kann ich nicht beurteilen, jedoch steht fest, daß der Oberschlesische Selbstschutz in großen Mengen von dort bezog."

Alles „Verleumdungen", wie der „Vorwärts" versichert.

Vielleicht äußern sich Scheidemann, Hirsch und Severing offiziell zu den vom „Vorwärts" veröffentlichten Aktennotizen!

„Erstunken und erlogen"

Die „Vorwärts"-„Enthüllungen" in der Barmat-Angelegenheit.

Von Oberfinanzrat Dr. Bang geht uns folgende Erklärung zu:

Im „Vorwärts", der sich neuerdings den Schutz neudeutscher Korruption und der Verdunkelung der Untaten eines wucherischen Kapitalismus zur Aufgabe zu machen scheint, findet sich in der mir soeben hierher zugegangenen Nr. 352 vom 28. 7. 25 eine nach dem Verfahren des Tintenfisches aufgemachte Rettungsaktion für die Barmat, Kutisker und ihren Anhang. Auch mir wird dabei eine „Rolle" zugeschoben. Ich würde es mir zur Ehre anrechnen, wenn ich diese Rolle gespielt hätte. Mit welchen Mitteln bei jenem Vorstoß gearbeitet wird, dafür nur ein Beispiel. Es wird dabei u. a. mit Hervorhebung im Druck behauptet: „So z. B. trafen sich im Februar 1925 Knoll und Oberfinanzrat Bang mit den Staatsanwälten Kußmann, Pelzer und Caspary in einem Restaurant gegenüber dem Kriminalgericht." Diese Behauptung ist erstunken und erlogen. Ich habe mich weder im Februar 1925 noch sonstwann mit Herrn Knoll und irgendwelchen Staatsanwälten in irgend einem Restaurant gegenüber dem Kriminalgericht getroffen. Die Herren Pelzer und Caspary sind mir sogar nicht einmal bekannt, ich habe sie wissentlich nie im Leben gesehen.

Auch die Behauptung, daß ich „Briefe gewechselt" hätte mit einem Nachrichtenbureau, Berlin W 35, Lützowstraße 60, ist erlogen.

Im übrigen bin auch ich der von der „Deutschen Zeitung" geäußerten Überzeugung, daß der Vorstoß des „Vorwärts" dankenswert ist. Er nimmt allen an der Aufdeckung der neudeutschen Korruption Beteiligten den letzten Anlaß zu irgendwelcher Rücksichtnahme. Das gilt auch gegenüber beamteten Instanzen. Der ehrenwerte „Vorwärts" darf versichert sein, daß kein Mittel unversucht gelassen wird, um ihm und seinen ehrenwerten Hintermännern und Schützlingen das ehrenwerte Handwerk zu legen.

Spiekeroog, 31. 7. 25.

Oberfinanzrat Dr. Bang.

Unser Marschbefehl lautet:

Gegen

Wallstreet und Moskau

gegen

Juda und Judenknechte

gegen

Gold und Sklave!

Deshalb auf zum Kampf

gegen

Laue und Feige

gegen

Lüge und Dummheit

gegen

Parteien und Presse!

Schlagt die erste Bresche den Schrittmachern und Gefährten des Bolschewismus durch Verbreitung der

„Antibolschewistischen Sondernummer“

des

„Völkischen Beobachters“

am 10. August

Bestellt sofort in Massen!

Preis der Nummer 10 Pfennig

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein

An Verlag
Völkischer Beobachter
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort bei Erscheinen

.... Exempl. der **„Antibolschewistischen Sondernummer“**

Den Betrag von .... M. lege ich bei, — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischer Beobachter“, München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346

(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ....

Wohnort ....

Straße .... Nr. ....

Kasse: ....

Nr. ....

abges. am: ....

Frankreich als Bolschewistenschützer

London, 4. August. Wie „Daily Expreß“ aus Paris meldet, ist in den französisch-russischen Verhandlungen über die Anerkennung der russischen Schulden an Frankreich ein Fortschritt erreicht worden. Eines der Hindernisse, das den Verhandlungen entgegenstand, war die Frage der Auslieferung der in Biserta internierten zaristischen Flotte. Die Sowjetregierung verlangte, daß die Flotte vor der Anerkennung der Schulden ausgehändigt werde. Die französische Regierung hat ihren bisher ablehnenden Standpunkt aufgegeben und sich bereit erklärt, die Schiffe zurückzugeben, so daß den Schuldenverhandlungen nichts mehr im Wege steht.

Griechisch-bulgarischer Zwischenfall

Sofia, 4. August. Am 25. Juli wurde in der Umgebung von Stanimakas der Grieche Nikolaidi von unbekannten Tätern ermordet. Heute wurde hier plötzlich bekannt, daß Griechenland bei der bulgarischen Regierung gegen die Ermordung Nikolaidis Protest erhoben und die Ergreifung des Mörders und dessen strengste Bestrafung gefordert habe. Es wird weiter bekannt, daß sowohl aus Saloniki wie auch aus Kavalla an die bulgarische Grenze Truppen abgegangen sind, bei deren Abmarsch es zu scharfen Demonstrationen gegen die Bulgaren gekommen ist. Die Nachricht über militärische Maßnahmen gegen Bulgarien hat in offiziellen und privaten Kreisen einen niederschmetternden Eindruck hervorgerufen, umso mehr als die Athener Presse mit Heftigkeit die Besetzung bulgarischer Grenzorte verlangt, bis der Zwischenfall beigelegt ist.

Der Amnestiekuhhandel

Berlin, 4. Aug. Der Rechtsausschuß des Reichstages beendete in seiner heutigen Sitzung die erste Lesung der Amnestievorlage. Die Reichsregierung gab eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt:

Die Reichsregierung hat die Fassung so gewählt, daß das Gesetz an dem Tage nach der Verkündung in Kraft treten kann. Dabei war die Regierung sich darüber einig, daß am Tage nach der Verkündung nicht alle diejenigen bereits aus den Gefängnissen entlassen werden können, die unter die Amnestie fallen; das wäre technisch eine Unmöglichkeit. Trotzdem hält es die Reichsregierung für angebracht, es bei den erwähnten Bestimmungen ihrer Vorlage, also dem Inkrafttreten nach der Verkündung, zu belassen.

Reichsjustizminister Dr. Frenken erklärte, es solle durch die Fassung der Regierung erreicht werden, daß in allen klar liegenden Fällen die Entlassung der Amnestierten aus der Strafhaft sofort erfolgen könne.

Mit neun gegen drei Stimmen bei zehn Stimmenthaltungen der Sozialdemokraten und der Kommunisten stimmte der Ausschuß einer Entschließung des Abg. Dr. Kohl (D.Vp.) zu, wonach die Reichsregierung auf die Länderregierungen einwirken soll, daß auch in den Ländern alsbald eine Amnestie im Mindestumfang der gegenwärtigen Reichsamnestie in die Wege geleitet wird. Gegen diese Entschließung stimmten die Vertreter der Bayer. Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Münchner Beobachter

Der Wohnungsskandal in der Türkenstraße 29

Nunmehr steht einwandfrei fest, daß die seit über 3 Jahren vorbereitete Vertreibung der Familie E. (siehe Nr. 105 des „V. B.“ unter: „Ist Geld gleich Recht?“), durch den Beauftragten der Firma MAN., Oberingen. Stiegler, eine ununterbrochene Kette von Nötigungen, Drohungen, Schmähungen und sogar **körperlichen Mißhandlungen** darstellt.

Fest steht auch, daß sich die Anwohner des Anwesens Türkenstraße 29 verschiedentlich bereits an die zuständigen Behörden, wie Bauinspektion, Feuerpolizei, Gewerbeamt usw., mit Eingaben gewandt haben, nicht nur, weil der Fabrikbetrieb ungewöhnlich lärmend, sondern auch in mehrfacher Hinsicht feuergefährlich ist. Sind doch nicht einmal die Benzinbehälter vorschriftsmäßig eingebaut, so daß erst vor kurzem wieder, wie schon wiederholt, Brände entstanden sind. Aber das macht scheinbar alles nichts: für den Herrn Stiegler besteht keine Feuer- und Baupolizei. Er darf auch ohne weiteres Räume wie Speicher und Keller den Mietern gegen Vertrag und Recht wegnehmen, läßt diese aber trotzdem die Miete dafür weiterbezahlen. Er darf ungescheut die Leute des Hauses in der niedrigsten Weise beschimpfen, ja sogar ohrfeigen. Warum? „Unsere Aufsichtsräte sitzen überall an einflußreicher Stelle“ sagt Herr Stiegler. Die MAN. hätten wirklich keinen brutaleren Vollzieher ihrer Befehle finden können als diesen Herrn Stiegler. Lediglich er und sein Buchhalter dienten als Zeugen bei dem Prozeß, der mit dem Urteil vom 7. Juli 1925 endete, das zwei Dutzend Menschen mit einem Schlag

obdachlos auf die Straße werfen soll.

Nunmehr stellen wir folgende Forderungen:

1. **Der Stadtrat wolle sich sofort darüber schlüssig werden, ob er die Leute obdachlos und erwerbslos machen lassen will, weil hier ein Geldprotz es so haben will und sich ein vollstreckbares Urteil erschleichen konnte. Der Stadtrat wolle sich entscheiden:**
2. **Ob er erwiesene Niedertracht für glaubwürdiger hält als 25jähriges unbescholtenes Bürgerrecht?**
3. **Der Staatsanwalt wird öffentlich aufgerufen, gegen die am Tage liegenden Nötigungen und Bedrohungen durch den Herrn Stiegler unverzüglich einzuschreiten und den gemeingefährlichen Burschen in Haft zu nehmen, der vor Gewalttätigkeiten, die er ankündigt, nicht zurückschreckt.**
4. **Die Kriminalpolizei wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es ihre dringendste Pflicht ist, den hier offensichtlich vorliegenden Schiebungen nachzugehen und die Schuldigen zu ermitteln, ehe das erschlichene Urteil vollstreckt und die Lebensgefahr für mehrere Menschen unabwendbar ist.**

Wird aber diese krasse Rechtsbeugung und die unverschämte Verhöhnung der Rechtsinstitutionen durch den Herrn Stiegler von den zuständigen Behörden nicht aufgehalten, dann darf sich niemand mehr wundern, wenn in Wohnungsangelegenheiten einerseits nur mehr der Jude allein, andererseits das blanke Faustrecht (Stiegler), gegen alles Sieger bleiben wird und jede Achtung im Volke vor dem Gesetz zum Teufel geht, wenn es sich so eindeutig auf die Seite der Geldmacht stellt.

Die übrige Presse Münchens aber fordern wir auf, sich ebenfalls an Ort und Stelle von dem von uns geschilderten Tatbestand zu überzeugen und dann der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen.

Soeben wird uns gemeldet, daß der Herr Stiegler gestern die erreichbaren Stücke unsrer Nr. 105 durch eigens dafür angestellte Leute hat aufkaufen lassen. Eine Kontrolle bei unserer Zeitungsvertriebsstelle ergab, daß tatsächlich die gesamte Auflage von Nr. 105 bis auf das letzte Stück abgesetzt wurde. Wir danken Herrn Stiegler für sein lebhaftes Interesse. Insbesondere fühlen wir uns ihm verpflichtet, weil durch diese schlaue Maßnahme das bündigste Geständnis über sein schlechtes Gewissen und die Ungerechtigkeit seines Verhaltens abgelegt hat.

Den Behörden und insbesondere dem Herrn Staatsanwalt empfehlen wir um so eindringlicher, diese Tatsache ja im Auge zu behalten. hsj.

Der 1. Deutsche Naturschutztag

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auf die einzelnen Veranstaltungen, Vorträge, die Ausstellung usw. des in München abgehaltenen 1. Deutschen Naturschutztages einzugehen, an dem sich zahlreiche Naturschutzvereine aus allen Teilen des Deutschen Reiches beteiligten. Wohl aber soll kurz im Folgenden auf die Bedeutung des Schutzes der Natur und die dafür bisher geleistete Arbeit hingewiesen werden.

Die Gefahr der völligen Ausrottung mancher Tier- und Pflanzenarten Deutschlands ließ vor einer Reihe von Jahren die Forderung der Anlage größerer Gebietsstrecken als Naturschutzgebiete erheben, um das Aussterben der gefährdeten Tiere und Pflanzen zu verhindern oder doch aufzuhalten. So haben wir in Bayern als Schutzgebiete für die bedrohten Alpenpflanzen das Steinerne Meer am Königsee und bei Mittenwald einen Streifen des Karwendelgebirges, in Österreich das Vorgebirge des Großglockners, in der Schweiz das Oberengadin, in Norddeutschland ein großes Stück der Lüneburger Heide, ferner als Schutzgebiete für Vögel die Inseln Hiddensee bei Rügen und Mellum an der Nordsee, wozu noch mehrere kleinere hinzukommen. Die größten Naturschutzgebiete umfassen eine Fläche von über 20 000 Hektar.

An größeren Tieren sind in Deutschland vom Aussterben bedroht der noch in Ostpreußen vorkommende Elch und der in der Elbe bei Magdeburg sich noch in geringer Zahl findende Biber, von den Vögeln ist der Lämmergeier und der Kolkrabe bereits völlig verschwunden, der Uhu und der Steinadler finden sich nur noch selten. In Gefahr waren zeitweise auch der Maulwurf und die Nachtigall, denen beiden aus Gründen der Damenmode eifrig nachgestellt wurde. Für die Vögel werden in einzelnen Gegenden Tausende von Nistkästen aufgestellt, eine Einrichtung, die sich als sehr nützlich erwiesen hat zur Förderung unserer Vogelwelt, die vielfach nur durch Mangel an Nistgelegenheit verschwindet.

Die Pflanzenwelt ist vor allem in den Alpen bedroht. Es handelt sich besonders um die Zirbelkiefer, die Eibe und stellenweise auch um die Latsche, ferner um manche der bekanntesten Blumen wie Almenrausch, Edelweiß, Enzian usw., die von Salontirolern ja oft massenhaft ausgerissen und fortgeschleppt werden. Die Eibe hat dadurch lange Zeit viel gelitten, daß ihr Holz zur Herstellung von Armbrüsten benutzt und auch in großen Mengen ins Ausland verschickt wurde. Nur ist die Schädigung der Tier- und Pflanzenwelt wenigstens in den Naturschutzgebieten unter schwere Strafe gestellt worden. Darüber hinaus aber bleibt zum Schutze der deutschen Natur, darunter auch des Waldes, noch unendlich viel zu tun übrig, damit es bei uns nicht ebenso geht wie in Italien, wo die Vernichtung des Waldes und der Tierwelt, besonders der Vögel in manchen Fällen schon überhaupt nicht mehr gutzumachen ist. Dr.

Das Sommerfest am Chinesischen Turm

Das Sommerfest, das der Landesverband Bayern vom Roten Kreuz am 1. August veranstaltete, nahm einen von gutem Wetter begünstigten harmonischen Verlauf. Der Alt-Münchner Festzug paßte nirgends anders so gut hin als in den Englischen Garten und zum Chinesischen Turm. Der Arbeitsausschuß hatte wirklich im Verein mit der Künstlerschaft (Hr. Jentsch sei besonders genannt) alles getan, was zu einem gediegenen und genußfrohen Gesamtbild des Festes beitragen konnte. Der Besuch war sehr zufriedenstellend und hat auch finanziell die karitative Tätigkeit des Roten Kreuzes unterstützen helfen. Es sei betont, daß die Kassengeschäfte in absolut einwandfreier Weise verwaltet wurden. Allen so uneigennützig zum Gelingen des Festes Mitwirkenden möge das Bewußtsein, daß eine edle Sache gefördert worden ist, der schönste Dank sein.

Vom Ärzteelend. Der Zweckverband der nicht zur Kassenpraxis zugelassenen Ärzte hat sich am 22. Juli 1925 gebildet als Interessenvertretung der großen Gruppe von Ärzten, die bei den bestehenden Verhältnissen auf kassenärztlichem Gebiet an der Ausübung der freien ärztlichen Praxis, die ihnen mit der Approbation verbürgt würde, praktisch verhindert ist.

Der Verband anerkennt die Schwierigkeiten, die sich in bezug auf die kassenärztliche Versorgung der versicherten Bevölkerungsschichten aus der allgemeinen Notlage seit Kriegsende ergeben. Er beansprucht jedoch eine Vertretung in den Körperschaften, die berufen und befähigt sind, die Interessen der Gesamtärzteschaft wahrzunehmen und von denen seine Mitglieder bisher vollkommen ausgeschlossen sind. Da die nicht zur Kassenpraxis zugelassenen Ärzte am allerschwersten von den bestehenden unerträglichen Verhältnissen betroffen werden, so hält es der Verband nicht länger für angängig, daß über das Schicksal seiner Mitglieder ständig verfügt wird, ohne daß diesen ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird. Die genaue Darlegung der bestehenden Mißstände wird in einer Denkschrift erfolgen. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich: Lindwurmstraße 49 (Dr. Lochbrunner).

Eingestelltes Verfahren wegen Freiheitsberaubung. Ende vorigen Jahres ging eine Nachricht durch die Blätter, daß ein polnischer Arzt, der polnischer Staatsangehöriger ist, festgenommen wurde wegen Freiheitsberaubung. Es handelte sich darum, daß er den Sohn eines jüdischen Arztes in Bozen gegen den Willen des jungen Mannes in einer Münchner Heilanstalt interniert hatte. Der Anstoß hierzu ging von dem Vater des Internierten aus, der auf diese Weise seinen Sohn von dessen Frau, einer Christin, wegbringen wollte. In der Angelegenheit, die seit November vorigen Jahres spielt, ist es merkwürdig still geworden, und es ist wohl möglich, daß man die Einstellung des Verfahrens beabsichtigt. Der betreffende Arzt ist ein polnischer Jude namens Dr. Rosner. Wie man hört, wird gegen den Vater des jungen Mannes in Bozen ein Strafverfahren durchgeführt. Auf diese Weise kann es kommen, daß nur der Anstifter bestraft wird, während sein willfähriges Werkzeug straffrei ausgeht.

Gehaltsbewegung für die Angestellten im Münchener Großhandel. Vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband (D.H.V.) wird uns mitgeteilt: Der vom Schlichtungsausschuß München am 22. Juli gefällte Schiedsspruch zur Regelung der Gehälter der kaufmännischen Angestellten ab 1. Juli sieht eine Laufdauer bis einschließlich 31. Dezember d. J. vor. Die gegenwärtigen allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse lassen nach Auffassung einer Versammlung der Fachgruppe Großhandel im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband nicht übersehen, wie sich die Lebenshaltungskosten bis zu diesem Zeitpunkte entwickeln. Dieser Unmöglichkeit sollte auch der Schiedsspruch insofern Rechnung tragen, als festgestellt wurde, daß bei einer außergewöhnlichen Änderung der Preisverhältnisse eine Kündigung erstmals am 1. zum 31. Oktober zulässig sei. Bemühungen, mit dem Arbeitgeberverband eine kürzere Laufdauer als bis zum 31. Dezember vertragsmäßig zu vereinbaren, sind ergebnislos geblieben. Die Angestelltenorganisationen haben nunmehr dem Schlichtungsausschuß München die Annahmeerklärung des Schiedsspruches abgegeben und zum Ausdruck gebracht, daß die im Schiedsspruch vorgesehene Sicherheitsklausel Verhandlungsmöglichkeit eröffnen müsse, wenn sich die Lebenshaltungskosten gegenüber dem Zeitpunkt der Fällung des Schiedsspruches nachweisbar geändert haben oder sich eine etwaige Mietpreissteigerung von mehr als 5 Prozent gegenüber dem Stand der gesetzlichen Miete für den Monat Juli ergeben sollte.

Geschäftliche Mitteilung

„Wir machen unsere Leser hiermit auf die Anzeige des Ingenieur- und Handelsbureaus Franz Petri, Cottbus, aufmerksam.“ Herr Petri ist seit 1919 Nationalsozialist und kann jetzt, nachdem die Ruhr wieder frei ist, den Generalvertrieb der Essener Elektromotoren-Werke, in der von ihm gewünschten Form wieder aufnehmen. Es handelt sich um ein rein deutsches Unternehmen und ist jeder Käufer eines Essener Motors zu gleicher Zeit Förderer unseres Kampffonds.

Wetterbericht vom 4. August: Aufkommen gewitteriger Störungen.

Letzte Nachrichten

Annahme der Bier- und Tabaksteuer im Reichstag.

Berlin, 4. August. Der Reichstag nahm heute unter Ablehnung aller Abänderungsanträge den Kompromißantrag der Regierungsparteien an, wonach die Biersteuer vom 1. April 1926 ab um rund 33⅓ Prozent erhöht wird.

Zur Tabaksteuer wurde ein demokratischer Antrag, der die Beschlußfassung über diese Steuer bis zum Herbst hinausschieben will, mit 229 gegen 155 Stimmen bei acht Enthaltungen abgelehnt, ebenso die Anträge auf Streichung der Tabaksteuer.

Die Zigarettensteuer wurde sodann in der Fassung der Ausschußbeschlüsse angenommen. Ebenso der Antrag der Regierungsparteien auf Unterstützung der durch die Steuererhöhung erwerbslos werdenden Tabakarbeiter.

Ferner wurde angenommen ein deutschnationaler Antrag auf Errichtung eines Reichstabaksforschungsinstitutes in Baden, abgelehnt wurde dagegen ein völkischer Antrag, die Einfuhr von Pilsener Bier betreffend.

Imperialistischer Hunger.

tu. **Paris**, 4. August. Die „Information“ weiß aus guter Quelle zu berichten, daß man in maßgebenden Kreisen Roms die Ereignisse in Marokko mit großer Spannung verfolge. Wenn man auch Frankreich und Spanien einen durchschlagenden Erfolg wünsche, so behalte man sich in Rom ausdrücklich vor, die Veränderungen zu überprüfen, die in den Interessenzonen eintreten können. Die Anerkennung des Rifgebietes als selbständige wirtschaftliche und politische Einheit stelle gegenüber den bereits geschlossenen Abkommen eine große Veränderung dar, die nach Italiens Ansicht der Genehmigung einer internationalen Konferenz bedürfe und für die Italien eine Kompensation erwarten dürfe.

29 Autounfälle in drei Tagen.

tu. **London**, 4. August. In den letzten drei Tagen waren in London bei dem starken Autoverkehr 29 Autounfälle zu beklagen, wobei neun Menschen ihr Leben verloren.

Werbt für den „Völkischen Beobachter“

Die Helfershelfer der Franzosen

Die Zeitungen melden:

„**Neustadt a. d. H.**, 4. August. In der von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei der Pfalz für Montag abend einberufenen öffentlichen Versammlung, an der etwa 150 Personen, davon die Hälfte linksstehender Parteien, teilnahmen, und in der drei auswärtige Referenten sprechen sollten, kam es gleich zu Beginn der Versammlung zu einer großen Lärmszene, als dem kommunistischen Stadtrat Kumpf das Wort zur Geschäftsordnung verweigert wurde. Der Referent der Versammlung, Amtsrichter Wolf-Mainz, wurde niedergeschrien und zwischen den beiden Lagern fielen die gröbsten Schimpfworte. Da der Radau immer größer wurde, ließ die Besatzungsbehörde die Versammlung schließen.“

Um den Franzosen Gelegenheit zu geben für „Ruhe und Ordnung“ zu sorgen, wie es hier die Held-Regierung mit dem Maulkorbverfahren beliebt, inszeniert kommunistisches Pack auf Anstiften der jüdischen Drahtzieher Spektakel, damit den verhetzten Arbeitern ja nicht die Wahrheit zu Ohren kommt darüber, an wessen Narrenseil sie zu ihrem eigenen Schaden herumgezerrt werden. Alsdann kommt die Besatzungsmacht und sorgt für „Ruhe“.

Unsere Pfälzer Nationalsozialisten werden sich durch solche blöden Manöver nicht von ihrer Arbeit abhalten lassen.

Meuterei in der span. Fremdenlegion

Paris, 4. „Newyork Herald“ meldet, daß an Bord des spanischen Truppentransportdampfers „Antonio Lopez“ unter 150 Kubanern, die für die spanische Fremdenlegion in Marokko angeworben waren, eine Meuterei ausgebrochen ist, die nach heftigen Kämpfen niedergeworfen werden konnte.

Dsershinski geistesgestört

Riga, 4. August. Aus Moskau wird gemeldet, daß sich die Nachricht von der Erkrankung Dsershinskis bestätigt. Er soll unheilbar geistesgestört sein. Sehr wahrscheinlich. Wilson und Lenin starben an Gehirnerweichung. Das sind die Messiasse der Demokratie und des Bolschewismus.

Deutschland durch Lokis Lügenseil gebunden

Deutschland durch Lokis Lügenseil gebunden —
In Deine Männergarben schnitt der Tod —
Die Hungerpeitsche Frau'n und Kindern droht,
Und dennoch — Deutschland, mußt Du neu gesunden.

Weil, wenn Du stürbest, Gott man trüg' zu Grabe
In dieser liebeleeren Welt von Stein.
Noch quillt aus Dir die Quelle stark und rein,
Noch bist Du Königin, auch ohne Habe.

Der Schwester gleich, die mit den Mutterhänden
Die leid- und schuldbeladnen Stirnen kühlt —
Wie sie vermag in Armut reich zu spenden,
Deutschland, das mit der Menschheit Mitleid fühlt.

Zisla Luise Schember.

Münchener Festspiele

Residenztheater: Die Zauberflöte.

Die heurigen Mozartfestspiele im Residenztheater in München haben am Sonntag, den 2. August, mit einer Aufführung der Zauberflöte begonnen. Die Zauberflöte, die sonst nur im großen Hause gegeben wurde, hat man in neuer Einstudierung und in vollkommen neuer Ausstattung vor kurzer Zeit in das Residenztheater übertragen, und sie erlebte in dieser Gestalt vor fünf Wochen ihre erste Wiedergabe. Da wir damals die Aufführung, von der sich die letzte nur in der Besetzung einer einzigen Rolle unterschied, im allgemeinen bereits eingehend gewürdigt haben, so dürfen wir vielleicht heute noch bei der Betrachtung einiger Einzelheiten etwas verweilen.

So ist besonders zu der Tatsache, daß man vom alten Brauche abweichend, die Oper jetzt im Residenztheater spielt, manches Grundlegende zu sagen. Es ist uns nicht bekannt, welche Persönlichkeit in der Theaterleitung dazu die Aufforderung gab, noch wissen wir, welche Gründe dafür die Veranlassung waren. Darum möchten wir hierüber mit einem vollkommen freimütigen Urteil nicht zurückhalten. Die Zauberflöte an sich wirkt natürlich überall; ein so eminentes Theaterstück, wie sie, können auch die ungünstigsten räumlichen Verhältnisse nicht verwüsten. Man darf sich daher nicht beirren lassen, wenn man etwa zuvor Befürchtungen für diese Wirkung gehegt hatte und sich dann durch die Aufführung darin angenehm enttäuscht fühlte. Ja, wenn wir kein anderes Theater hätten, als unser wunderschönes Residenztheater, dann dürften wir freilich mit allem recht zufrieden sein. Aber da der Oper noch ein anderes Haus, ein größeres, zur Verfügung steht, ist es verfehlt, die Zauberflöte im Kleineren zu geben. Der Aufwand kann gar nicht groß genug sein, den man für eine Aufführung der Zauberflöte macht. Wir kennen doch die überlieferten Intentionen Mozarts, nach denen das Orchester so stark wie nur möglich zu besetzen wäre, und wir merken zum mindesten aus allen Angaben des Dichters, daß auch er auf keinen theatertechnischen Effekt verzichten möchte.

Diese Absichten der Autoren scheinen mir aber bei den maßgebenden Persönlichkeiten für die jetzige Münchener Aufführung wenig Verständnis gefunden zu haben. Es scheint hier vielmehr jene Betrachtungsweise vorzuwalten, nach der Mozart als dieser kindliche, harmlose, einfältige Tonsetzer eingeschätzt wird, dem nur das Kleine und Zierliche in der Welt bekannt ist, eine Betrachtungsweise, die davon herrührt, daß Komponisten der letzten hundert Jahre überhaupt auf nichts anderes mehr Wert zu legen beliebten, als daß ihre Werke die Bezeichnung „groß“ nach allen Dimensionen verdienten, und dabei weit über das Ziel vernünftiger Ausmaße hinausgingen; wogegen Mozart gerade in seiner Zauberflöte schon bis an die letzte Grenze dessen gegangen war, was seine künstlerische Wirkung noch nicht verfehlt. Er erfordert daher auch von den Ausführenden, daß sie, von diesen Grundsätzen ausgehend, alle Mittel aufbieten, die ihnen zur Verfügung stehen: ein großes Theater, ein großes Orchester, eine prunkvolle Bühnendekoration, die bei aller rühmenswerten Absicht vom rein naturalistischen Stil, der für die Zauberflöte nicht paßt, doch auch nicht gar zu einfach stilisiert zu sein brauchte, kurz, alles, was dem Geiste, der unsere jetzige Aufführung leitet, zuwiderläuft, wenn er auch in manchen Einzelleistungen erfüllt sein mochte. Schon die ersten Akkorde zu Anfang der Ouvertüre, mit denen allerdings die meisten Orchester heutzutage nichts anzufangen wissen (weil man jetzt, seitdem die Ventilinstrumente gebräuchlich sind, die Bläser ein wenig anders zu setzen gewöhnt ist als zu Mozarts Zeiten), geben ein Zeugnis von der Auffassung, mit der die Spieler dem ganzen Werke gegenüberstehen. Hier wäre das Äußerste an Klangfülle herauszuholen. Und wenn die Lage solcher Akkorde unseren heutigen Musikanten als zu dürftig oder exponiert erscheint, um mit äußerster Kraft gespielt zu werden, dann soll man die Bläser an solchen Stellen doppelt und dreifach besetzen und die Streicher entsprechend stark. Deswegen bleibt es doch der gleiche Mozart; ja, dann wird es erst Mozart.

Eigentlich sollte man an einer Festspielaufführung, wie sich diese Zauberflöte nannte, nicht so viel Grundsätzliches zu bemängeln haben. Aber die Zauberflöte erscheint nun einmal unserer Zeit als ein so problematisches Stück, daß es darüber gar verschiedene Meinungen gibt. Insofern erscheint sie für ein Festspiel nicht sehr geeignet, und man hat sich in anderen Jahren, als sie überhaupt als solches nicht gegeben wurde, vielleicht von einem guten Instinkt mehr als von rein technischen Voraussetzungen leiten lassen. Daß sie aber heuer in ganz neuem Gewand gleich an der Spitze der Mozartfestspiele stand, war wohl recht gut gemeint, wäre jedoch besser nicht so gewesen. Daß die ganze Aufmachung noch den Charakter des Außergewöhnlichen trug, nicht den der üblichen Repertoireaufführung, das war wohl ganz festspielmäßig; daß aber manches an dieser Aufführung noch gar so nahe dem Experiment stand, das möchte sich mit der Bezeichnung Festspiel weniger gut vertragen.

Die einzige Besetzungsänderung gegenüber der Aufführung vom 26. Juni war Ella Flesch als Königin der Nacht. Sie ist eine Koloratursängerin von eigener Art; sie hat nämlich sehr verschiedenartige Register im großen Umfang ihrer Stimme. Ihre tiefere Lage ist fast als dunkel zu bezeichnen, hat beinahe den Charakter einer Altstimme, und man wird von Erstaunen erfaßt, wenn man sie dann mühelos die höchsten Höhen nehmen hört, wobei die einzelnen Töne geradezu spitzig (im guten Sinne) klingen. Über die anderen Mitwirkenden ist nichts Neues zu berichten. Herr Brodersen als Papageno war der einzige, der wieder Vollendetes leistete. Der Tamino des Herrn Krauß ist eine seiner besten Rollen; das bedeutet unbedingt ein großes Können. Seine Partnerin Elisabeth Feuge war ihm mindestens ebenbürtig und erntete auch besonderen und berechtigten Beifall. Eine für ein Festspiel peinliche Situation war es dagegen, als nach der E-Dur-Arie Sarastros das Publikum sein Mißfallen an ihrem Vortrag durch Herrn Gleß zum Ausdruck brachte. (Höchst ungerechter Weise, denn nur durch das opferwillige Einspringen des stimmlich selbst nicht disponierten Herrn Gleß an Stelle des erkrankten Herrn Bender wurde die Aufführung überhaupt ermöglicht.) In der Ausführung der mannigfachen Terzette waren die drei Knaben den drei Damen musikalisch wieder weit überlegen. Dr. B.

Aus der Praxis des Kunstunterichts

Bei all dem Streit der Meinungen über die beste Art, wie die Kunstschulen ihre Schüler zum Ziel führen sollen, wandelt Fachmann wie Laien zuweilen der Wunsch an, lediglich an Ergebnissen des Unterrichts, an kommentarlosen praktischen Beispielen sich die eigene Meinung zu bilden.

Die Ausstellung Bayer. Kunsthandwerk 1925 in München im alten botanischen Garten beim Glaspalast hat durch den Saal der Kunstschulen eine eigene Note erhalten, um so mehr, als es eigentlich dem leitenden Grundsatz dieser Schau widerspricht, Schülerarbeiten auszustellen. Aber es war doch gut so; es wurde eine anregende Variante in der Folge der Säle, und schließlich fügen sich die hier gezeigten Proben doch in die Gesinnungslinie, die das Ganze beherrscht. Es gibt kaum ein Stoffgebiet angewandter Kleinkunst, das hier nicht vertreten wäre. Keramik, Metall, Kleinplastik, Stoffveredlung, Spitzen, Gläser, Lüster treten in wechselnden zwanglos dekorativen Anordnungen dem Besucher entgegen. Gemeinsam ist den Arbeiten das Fehlen akademischer Nüchternheit. Unverkennbar ist die verständnisvoll geleitete Freude am Erfinden, am frohen Spiel der Phantasie, an der formenden Bezwingung des Stoffes. Wohlbekannt ist ja allen, die sich mit der Jugend auf formalem Unterrichtsgebiete zu befassen haben, wie viel Formen- und Farbensinn, Geschmack und Phantasie, Arbeitslust und Werkgeduld in unserer Jugend schlummert. In einer Auslese der Begabtesten diese Schätze zu haben und zu sammeln, das ist Sinn und Inhalt dieses Teiles der Münchner Ausstellung des Bayer. Kunsthandwerkes.

Münchner Bachfest. Das in der Zeit vom 19. mit 21. September mit Unterstützung der Stadtgemeinde stattfindende Bachfest, das, unter der organisatorischen und künstlerischen Leitung Christian Döbereiners stehend, aus Anlaß des 175. Todestages des großen Meisters begangen wird, verspricht ein bedeutsames Ereignis für München zu werden. Der Gedanke hat bereits in weitesten Kreisen, auch außerhalb Bayerns, begeisterten Beifall gefunden.

*

Die vergnügungssüchtigen Kasinoten. In der Konzessionsangelegenheit des Lustspielhauses hat das Kultusministerium als letzte Instanz die Beschlüsse der drei Vorinstanzen aufgehoben und die Bedürfnisfrage bejaht. Von dieser Seite läge also dem Weiterbestehen des Lustspielhauses nichts mehr im Wege. Die Besitzerin des Kath. Kasino hat jedoch das Pachtverlängerungsgesuch des Direktor Olfers mit der Begründung abgelehnt, daß es den Theatersaal für ihre Vereinsfestlichkeiten benötige. — Wir erleben somit in der Kunststadt München abermals, daß ein Kunstinstitut dem Vergnügungsbedürfnis zum Opfer gebracht wird.

Der unhöfliche Goethe. Es ist bekannt, daß Goethe zuweilen seinen Mitmenschen gegenüber sehr steif und sogar unhöflich sein konnte. Von dieser seiner weniger erfreulichen Seite lernte ihn auch der Komponist des „Freischütz“, Karl Maria von Weber kennen. Eine Anekdote über die Begegnung Webers mit Goethe findet sich in dem von Dr. O. Hellinghaus herausgegebenen Buche, „Karl Maria von Weber“ (Verl. Herder, Freib. i. Br.) worin darüber erzählt wird: „Mit des Herzogs Empfehlung an die geistvolle Großfürstin Maria Paulowna, die Tochter des russ. Kaisers Paul und Gemahlin des Erbprinzen Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, reisten Weber und Bärmann Ende Januar 1812 nach Weimar. An einem der Abende, die sie zwanglos bei der Großfürstin zubrachten, als Weber gerade mit Bärmann musizierte, trat Goethe in den Saal. Kaum die Künstler beachtend, unterhielt er sich laut und rücksichtslos mit einer Hofdame, und nach Beendigung der Musik begrüßte er den ihm vorgestellten Weber sehr kurz, fragte nach Rochlitz und verließ dann die Gesellschaft. Mit Recht fühlte sich Weber durch diese Mißachtung verletzt.“

Ja selbst auf dem Gipfel seines Ruhmes erging es Weber nicht besser. Als er im Juli 1825 in Weimar weilte, hatte ihn August Goethe überredet, seinen großen Vater zu besuchen. Aber durch Zelter gegen ihn eingenommen, „ließ ihn Goethe“, wie in demselben Buche erzählt wird, „lange im Vorzimmer warten und sogar ein zweites Mal nach seinem Namen fragen. Als Weber endlich eintreten durfte, empfing er ihn mitten im Zimmer stehend, lud ihn mit vornehmer Handbewegung zum Sitzen ein und stellte dann, ohne über Musik oder gar über seine eigenen Tonwerke zu sprechen, einige unbedeutende Fragen über Dresdener Persönlichkeiten, und nach einer Viertelstunde erhob er sich, zum Zeichen, daß die Audienz beendet sei und eine Andeutung, daß er seinen Besuch nicht höher einschätze als den so vieler unbedeutender Schriftsteller und Künstler, die täglich sein Haus umlagerten. Wieder fühlte sich Weber schwer gekränkt, und leidenschaftlich sprach er sich darüber aus.“

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, 5. August 1925:

Sektion Westend: Hackerbräukeller, Theresienhöhe. Rd. Pg. Gengler über „Unser Kampf".

Sektion Haidhausen. Am Mittwoch, 5. August, Sprechabend im Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Rd. Pg. Zöberlein. Nach dem Vortrag Aussprache über wichtige Parteiangelegenheiten. Mitglieder und Parteigenossen bekundet durch zahlreichen Besuch eure Treue zur Sache und zum Führer! Gäste und Freunde willkommen.

Die Sprechabende finden wie bisher weiterhin an jedem Mittwoch statt.

Sektion Schwabing. Donnerstag, 6. August. Dieser Abend ist der Schilljugend gewidmet. 6 Österreicher und 14 Münchener Schilljungen, die unter Führung unseres Pg. Leutnant Heines eine Wanderung durch Deutschland antreten, werden mit der Sektion Schwabing ihren Abschiedsabend veranstalten. Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlichst ein. Die Vortragsfolge enthält u. a. das Hans-Sachs-Spiel: „Der Roßdieb von Fünsingen, Lebende Bilder, musikalische, gesangliche und deklamatorische Vorträge ernster und heiterer Art, sowie Schuhplattlertänze werden den Abend für alle Mitglieder zu einem genußreichen machen. Es darf mit Rücksicht auf unsere heranwachsende begeisterte Jugend auf ein volles Haus gerechnet werden. Auch an die Mitglieder der übrigen Münchener Sektionen richten wir die Aufforderung, zahlreich zu erscheinen. Eintritt frei.

Freitag, 7. August 1925:

Sektion Thalkirchen: „Alter Wirt", Frauenbergstraße 9. Rd. Pg. Wolfereck.

Ortsgruppe Neubiberg. Mittwoch, den 5. August, abends 9 Uhr, im Gasthaus Schwaige, Rosenheimer Straße, Sprechabend. Ref. Pg. Dauser über: „Frei oder Knecht".

Sektion Westend. Den Beweis ihres echt nationalsozialistischen Geistes der Zusammengehörigkeit lieferte die Sektion am vergangenen Sonntag, als sie auf ihrem Ausfluge nach Starnberg—Tutzing einregnete, daher stundenlang im Zimmer sitzen mußte und trotzdem den Tag so angenehm verbrachte, daß die Stunde der Trennung beinahe zu früh schlug. Man hatte sich bei der eigenen Hauskapelle, bei Scherz und Spiel, das durch ein kühles Bad unterbrochen wurde, wieder eng aneinandergeschlossen und sich gegenseitig kennen gelernt. Auf alle Fälle zeigt sich dabei, daß diese Familienausflüge und -zusammenkünfte die Idee ebenso wertvoll verkünden wie die Sprechabende. —ch.

Warnung!

Ein Herr Niedermeier und dessen Ehefrau, beide nicht Mitglieder der N.S.D.A.P., wohnhaft Georgenstr. 105/II., versuchen bei den Parteimitgliedern durch Vorspiegelung falscher Tatsachen Darlehens- und Warenschwindel. Es wird eindringlichst vor beiden gewarnt.

Aus Bayern und Reich

S.A., Augsburg. Am Mittwoch, den 5. August, 8.30 Uhr abends, Appell im S.A. Lokal: u. A.: Festlegung der zweitägigen Tour am 15. und 16. Aug., Bericht des Pg. Müller über die Tagung in Kempten. Geld für Sondernummer des „Völk. Beobachter" nicht vergessen.

Preisschießen

Ortsgruppe Erlangen. Mittwoch, den 5. August 1925, abends 8 Uhr, Pflicht-Mitgliederversammlung mit kurzer, aber sehr wichtiger Tagesordnung, weshalb das Erscheinen aller Mitglieder besonders erforderlich ist.

Zu dem am Sonntag, den 9. August 1925 in dem herrlich gelegenen Waldschießhaus bei Erlangen stattfindenden Gartenfest mit Konzert und Preisschießen laden wir ganz besonders die uns benachbarten Ortsgruppen herzlichst ein und würden uns freuen, eine große Anzahl auswärtiger Pg. mit ihren Angehörigen begrüßen zu können.

Frontbann Leipzig. Als Führer der 4. Abt. Leipzig-Süd seines Postens enthoben und aus dem Frontbann ausgeschlossen wurde Fritz Lichtenberger wohnhaft Leipzig-Co., Stöckertstraße. Grund: Unberechtigtes Tragen von Feldauszeichnungen. Es liegen auch noch andere Beschuldigungen vor, welche Lichtenberger das Recht absprechen, als Führer oder auch nur als Mitglied dem Frontbann anzugehören. — Versammlung der 4. Abt. jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, im Elysium, Leipzig, Elisenstr. Stellv. Führer: Kam. Hans Schiffmann.

Bad Sachsa im Harz. Der Werwolf in Sachsa hatte am 29. Juli seinen Lucknerabend. Das war ein Ereignis in dem kleinen Harzbad, und deshalb war auch jedes Plätzchen im Saale vergeben. Und sie wurden alle belohnt, die gekommen waren, um durch Graf Luckner aus dieser undeutschen Zeit hinausgeführt zu werden zu den Jahren des Kampfes und der Kraft. Sie durften miterleben, wie 64 Mann mit ihrem Führer in deutschem Trotz und mit deutscher Tatkraft ein ganzes Schiff durch dreifache englische Blockade hindurchtrieben, dem Feinde zum Hohn, dem Vaterlande zur Ehr. Ein Führer und 64 deutsche Männer mit dem Grundsatz „Alle für einen, einer für alle", die zwingen das Schiff in die Bahn, die kämpfen siegreich gegen Tod und Teufel. Mit dem Helden des Seeadlers wünschen wir, daß das deutsche Staatsschiff bald den rechten Steuermann findet und dazu die Besatzung, die tatkräftig genug ist, die versinkenden Planken über Wasser zu halten. „Alle Mann an die Pumpen", das sei auch unser Ruf, alle für einen, einer für alle. Heil!

Ortsgruppe Würzburg. Arbeitsplan für August 1925: Für den kommenden Monat sind folgende Sprechabende vorgesehen, die sämtliche im „Goldenen Hahn", Würzburg, am Marktplatz, stattfinden. Freitag, den 7. August: Pg. Pommer spricht über „Das Konkordat"; Freitag, den 14. August: Pg. Seuffert: „Ehre!"; Freitag, den 21. August: Pg. Kramer: „Großmacht Presse"; Freitag, den 28. August: Geschäftliche Sitzung.

Die Rednerschule setzt ihre Arbeit in vierzehntägigen Zusammenkünften fort. Leitung Pg. Seuffert.

Wir fordern zu weiterem, noch lebhafteren Besuche unserer Veranstaltungen und zu noch regerer Mitarbeit und Werbetätigkeit für die N.S.D.A.P. und unser Kampfblatt, den „Völkischen Beobachter", auf. Es geht vorwärts! Trage jeder seinen Teil bei, damit unsere Bewegung zu einer Macht anwächst.

Jeder Volksgenosse ist zu unseren Sprechabenden herzlich willkommen.

Adolf Hitler in Halberstadt

Parteigenossen! Am 7. August spricht unser verehrter Führer Adolf Hitler hier in Halberstadt. Zeigen wir, daß auch wir gewillt sind, unsere ganze Kraft zur Förderung unserer heiligen Bewegung einzusetzen.

Anschriften sind zu richten an: Pg. L. Bierek, Halberstadt, Schillerstraße 2/I.

Aufruf zur Gründung des Gau Halberstadt, Harz

Parteigenossen! Der Ausbau der N.S.D.A.P. schreitet in allen Gegenden Deutschlands rüstig vorwärts. Auch in unserem Bezirke ist die Bewegung ständig im Wachsen begriffen; nun heißt es die noch zersplittert liegenden Teile zu einheitlicher Arbeit zu sammeln. Wir fordern hiermit deshalb zur Gründung des Gaues Halberstadt-Harz auf und bitten alle Ortsgruppen, Mitglieder und Gesinnungsfreunde des Harzes, sowie der Provinz Sachsen, soweit sie nicht anderen Gauen angeschlossen sind, sich umgehend mit uns in Verbindung zu setzen unter genauer Darlegung ihrer örtlichen Verhältnisse.

Die S.-A. Halberstadt und der Deutsche Frauenorden veranstalten Freitag, den 7. Aug. 1925, Anfang abends 7 Uhr im Stadtpark, abends 8 Uhr im Elysium einen Deutschen Abend, an dem Herr

Adolf Hitler

sprechen wird. Eintrittskarten zu 1 M. sind im Zigarrengeschäft Breitkopf, Breiteweg zu haben. Sammelbestellungen sind dort sofort einzureichen.

Ortsgruppe Dresden-A. Infolge des Wachstums der Gruppe finden die Sprechabende vom 6. August ab im Löwenbräu, Moritzstraße und Landhausstraße, statt. Reihenfolge: Jeden ersten Donnerstag, jeden zweiten, dritten und vierten Mittwoch im Monat. Am ersten Donnerstag im Monat stets Mitgliederpflichtabend. Dort Einzahlung der Beiträge und Regelung aller geschäftlichen Angelegenheiten. Meldet, Volksgenossen und Volksgenossinnen, in der Geschäftsstelle, Mathildenstraße 21, Anschriften von Personen aus Dresden, Umgebung und Ostsachsen, die zur Mitarbeit, Gründung von Ortsgruppen u. s. f. in Betracht kommen. Werbt für die Sprechabende, werbt für den „Völkischen Beobachter". Sonder-Werbenummern des „Beobachter", Hitlerreden Plauen und Zwickau sowie sämtliche einschlägige und gesamte Literatur, Werbematerial ist in der Geschäftsstelle zu haben. Leser und Bezieher des „Völkischen Beobachter" besucht die Sprechabende und tretet, soweit ihr es noch nicht getan, in die N.S.D.A.P. ein! Donnerstag, den 6. August, Löwenbräu nächster Sprechabend. Pg. Goß spricht. Gäste und Freunde willkommen!

Zweite große Fahrt der Schilljugend

Am 10. August geht die 2. Wandergruppe der Schilljugend auf „Große Fahrt" diesmal bestehend aus 14 Münchener und 6 österreichischen Jungens. Der Reiseplan, von der Bundesleitung zusammengestellt, ist folgender:

10. August früh ab München—Ulm; 11. Aug. Ulm—Stuttgart; 14. August Stuttgart—Heidelberg; 16. August Heidelberg—Mannheim; 17. August Mannheim—Kassel; 19. Aug. Kassel—Hannover; 20. August Hannover—Bremen; 21. August Bremen—Bremerhaven; 22. Aug. Bremerhaven—Insel Borkum; 24. Aug. Borkum—Hamburg; 25. Aug. Hamb.—Flensburg (Schleswig—Holstein); 27., 28., 29. August ist Rückfahrt, unterbrochen durch einen Spielabend wahrscheinlich in Köln.

In allen größeren Orten werden die Reiseunkosten durch Veranstaltung eines Jugendwerbeabends nach Möglichkeit gedeckt. Zu diesem Zweck hat die Wanderschar ein reichhaltiges Programm einstudiert, das aus lebenden Bildern, Musikdarbietungen, Schuhplattlertänzen Hans-Sachs-Spielen usw. besteht.

Die Generalprobe findet als Münchener Abschiedsvorstellung am Donnerstag, den 6. Aug. im Saal der „Blüte", Blütenstraße, statt. Eintritt frei. Alle Freunde der Jugendbewegung sind herzlichst eingeladen.

Zwischen dem Besuch größerer Städte liegen dann die eigentlichen Wanderungen. Im Schwarzwald, in Thüringen und im Harz wird das Deutsche Mittelgebirge durchstreift, und an der Küste der Nord- und Ostsee werden unsere bayerischen Jungen eine Ahnung bekommen von dem, was Deutschland an Weltgeltung verlor. Das deutsche Vaterland und seine Schönheiten kennen zu lernen, und mitzuhelfen, eine Brücke zu schlagen zwischen Süd und Nord, dann aber zu werben für den Gedanken der Wehrjugendbewegung, das sind die Ziele, die mit diesen groß angelegten Wanderungen erreicht werden sollen.

Darum ihr Buben, ihr Väter, ihr Mütter, eilt herbei, wenn die Schilljugend in euren Ort kommt, und seht sie euch an. Kein Zeitungsartikel, kein Buch kann euch die Kenntnis dessen, was wir wollen, so vermitteln, wie die eigene Anschauung.

Alle Auskünfte über die Zeit der Ankunft der Münchener Jungen in den einzelnen Orten erteilt bereitwilligst der Herausgeber des „Flamberg", der Monatsschrift der Schilljugend: Hanns Schumann, München, Reichenbachstr. 25/0.

Deutsche Artistenschau München 1925

Unter der Direktion M. Urbani sen. und A. Kapp sowie der Spielleitung von L. Manetstötter gastieren die deutschen Artisten zur Zeit im Zirkus Krone. Die Leistungen sind ausgezeichnet; deshalb ist es sehr bedauerlich, daß sich so wenig Zuschauer allabendlich einfinden. Es ist doch sonst bei jedem internationalen Kram gesteckt voll, warum will man denn die deutschen Artisten nicht auch unterstützen, die mindestens ebensoviel leisten wie die sogenannten ausländischen Größen. Die Eintrittspreise sind derartig gehalten, daß sich jeder einmal gute deutsche Artistik für billiges Geld ansehen kann.

Es mögen gestern etwa 300 Personen in der weiten Zirkushalle anwesend gewesen sein, als die Musik mit einem flotten Marsch das Programm eröffnete. Herr Döring-Georgi legte dem Publikum die Aufgabe ihres Hierseins klar. Sie wollten deutsche Artistik pflegen, aufgebaut auf nationale Grundgedanken, und zeigen, daß es nicht nötig ist, teuere Ausländer zu engagieren, wo doch derart viele Artisten im eigenen Vaterlande erwerbslos sind, die das gleiche, wenn nicht noch Besseres leisten. Gleichzeitig soll den Leuten ihres Standes zum alten Ansehen verholfen werden, denn unsittliche Aufführungen werden sie auf keinen Fall dulden. Starker Beifall lohnte Herrn Döring für seine Ausführungen. In der Manege sowie auf der kleinen Bühne entwickelte sich nun das Programm in rascher Folge ab. Zwei Musikkapellen begleiteten die Vorführungen in vortrefflicher Weise. Fabelhaft arbeiten die 3 Blackburns, Berlin, an der Todesleiter, sowie die 2 Rolands aus Wien in Akrobatik. Dagmar Helsing, München, und Else Reit, Wiesbaden, erfreuen die Zuschauer durch eigene Tanz-Dichtungen, die in exakter Weise ausgeführt werden. Es folgen Schleuderbrett-Akrobaten, Original-Musik-Exzentrik-Akt, der Gladiator und noch so vieles andere, doch alles zeigt nur bestes Können und beweist, daß unsere Artisten ihre frühere Leistungsfähigkeit wieder erreicht haben.

Das Gastspiel dauert bis Sonntag, den 9. August mit je einer Nachmittagsvorstellung am Mittwoch, Samstag und Sonntag sowie den täglichen Abendvorstellungen. E. S.

Turnen und Sport

Fußballwettstreit

Die rührige Vereinsleitung der Spielvereinigung Oberhausen und Styrum bietet der deutschen Sportswelt in den Monaten August bis Dezember d. J. einen ganz besonderen Genuß. Es handelt sich um einen Fußballwettstreit, welcher unter der Elite Westdeutschlands zum Austrag gebracht wird. Meister wie Duisburger Spielverein, K.B.C. Köln, Spiel und Sport, Elberfeld, Arminia Bielefeld, Klub für Rasenspiele Köln, Duisburg 08, Turu Düsseldorf, Rhenoter Spielverein Buer 07, Schwarz-Weiß Essen, Düsseldorf 99, Meider. Spielverein 1880, Verein für Leibesübungen, Crefeld, Spielvereinigung Oberhausen und Styrum, im ganzen 14 Vereine, kämpfen um die Siegespalme in Gestalt eines wertvollen von Künstlerhand geformten Goldpokals von einem nachweisbaren Werte von Siebentausend (7000 G.-M.) Goldmark. Der Pokal geht nach Abwickelung der Kämpfe in den endgültigen Besitz des Siegers über. Ein so wertvoller Preis dürfte etwas Einzigdastehendes in der Geschichte des deutschen Fußballsportes sein. Nur den außerordentlichen Bemühungen des Organisationsausschusses, sowie dem enorm künstlerischen und materiellen Wert des Goldpokals ist es zu verdanken, daß eine so wirklich große Sache überhaupt zustande gekommen ist. Der künstlerische Pokal, dessen Stifter an dieser Stelle nicht genannt sein will, wird in diesen Tagen in allen größeren westdeutschen Städten wie Köln, Düsseldorf, Essen, Duisburg, Krefeld, Bielefeld, Elberfeld usw. an verkehrsreicher Stelle ausgestellt.

Man darf mit Recht auf die Kämpfe gespannt sein. Beneiden darf man die Mannschaft, der es beschieden ist, den kostbaren Preis mit in die heimatlichen Gefilde zu nehmen.

Fußball. Wacker München schlägt Phönix Ludwigshafen 3:0 (1:0). — Bayern München gegen T. u. Sp.V. Dachau 7:2. — Bei dem Sportplatz-Werbetag in Garmisch konnte der Sportklub Armin den Sportverein 1860 München mit 2:1 abfertigen.

Handball. Sportgemeinde gegen Jahn 6:3 (2:1). — Sp.V. 1860 gegen D.S.V. 6:5 (0:3).

Kärntner-Abend des Deutsch-völkischen Turnvereins. Von einer erfolgreichen Reise durch Deutschland auf der Heimfahrt nach Villach begriffen, statteten die Kärtner auch uns Münchenern einen kleinen Besuch ab und erfreuten am Samstag abend im Franziskanerkeller die erschienenen Turnbrüder mit ihren gut gelungenen Vorführungen. Es ist nur aufs tiefste zu bedauern, daß sich so wenig Zuschauer eingefunden hatten. Das Programm war fast zu reichhaltig, und es wäre sowohl im Interesse der Zuschauer als im Interesse der Teilnehmer empfehlenswert gewesen, größere Pausen zwischen den einzelnen Übungsarten eintreten zu lassen. Das Gebotene war nur erstklassig zu nennen und fand die allgemeine Anerkennung der Erschienenen. Der erste Vorsitzende des hiesigen völkischen Turnvereins begrüßte unsere Gäste aufs herzlichste. Darauf folgte ein gemeinsamer Gesang der Kärtner Turnerinnen, dem sich ein Prolog, vorgetragen von Frl. Maria Wiegele, anschloß. Nach verschiedenen Freiübungen, Reigen und Reifübungen, alles nach Musik tadellos ausgeführt, ergriff Herr Dr. Buttmann das Wort. Nach herzlicher Begrüßung wies Dr. B. auf die Erniedrigung Preußens in den Jahren 1806 bis 1812 hin. Bei der Beurteilung des jetzigen schmachvollen Friedens kommt der Redner kurz auf die Lage Kärntens zu sprechen. Buttmann freut sich, daß gerade Leute von diesem Lande unser Vaterland bereisen, ist bei diesen doch die ganze Musik und die damit verbundenen Vorführungen Seele, während in unserem Lande alles nur mit Technik vollbracht wird. Das Turnen muß uns Ersatz bieten für das Heer. Auch Jahns Ziel war es bereits damals, den völkischen Gedanken in die Turnvereine zu pflanzen. Ein kräftiges Heil schloß die beifällig aufgenommene Rede. Es wird nun ein Telegramm von Exzellenz Ludendorff verlesen, der sich entschuldigen läßt, da er nach Thüringen mußte. Er läßt herzliche Grüße übermitteln und gedenkt des Freiheitskampfes der Kärtner im Jahre 1913. Handstützfreiübungen, Reigen und Keulenübungen wechseln einander in rascher Reihenfolge ab. Herr Ferari begrüßt nun im Namen des Frontkriegerbundes die Kärtner „Maderl". Tänze, Stab- und Freiübungen füllten den Abend aufs trefflichste aus. Herr Prof. Franke, der Bundesturnwart für Frauen in Kärnten, dankte nach kurzen Ausführungen für die liebevolle Aufnahme. Nach kurzer Ansprache Prof. Langs, ergriff Herr Rossa das Schlußwort und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es uns bald wieder vergönnt sein würde, die Kärtner bei uns begrüßen zu können. Das Deutschlandlied beschloß den gut verlaufenen Abend. A. S.

Handel und Volkswirtschaft

Die Reichsbank

Das Verfahren um die Aufwertung der alten Banknoten läuft bekanntlich gegenwärtig zur nächsten Instanz. Ohne in die Lage zu kommen, an ein schwebendes Verfahren zu rühren, möchten wir nachfolgendes Wissenswerte über die Reichsbank unseren Lesern mitteilen. D. R.

Die seinerzeitige Klage eines Besitzers von rotgestempelten 1000-Markvorkriegsnoten gegen die Reichsbank vor der 26. Zivilkammer des Landgerichts Berlin 1 wurde im ganzen Umfang abgewiesen. Daß sich die Reichsbankgläubiger heute noch nicht mit diesem Urteil abspeisen lassen, sondern an die nächste Instanz gegangen sind, liegt auf der Hand.

Es dürfte wohl den wenigsten Besitzern von rotgestempelten 1000-Marknoten die Art und Weise der Gründung dieser Bank bekannt sein, weshalb in nachfolgendem das Wissenswerteste darüber mitgeteilt werden soll.

Die sogenannte „Deutsche Reichsbank" ist in Wahrheit ein Privatinstitut, das nur die Sanktion des Reiches genießt, d. h. sie besitzt gegen eine gewisse Abgabe besondere Privilegien. Der „Engere Ausschuß" (= Verwaltungsrat) der Bank bestand bei der Gründung aus folgenden Personen, deren Zugehörigkeit zu einer bekannten fremdstämmigen Rasse schon aus den Namen leicht erkenntlich ist, nämlich: den Geh. Kommerzienräten R. Warschauer, Zwicker, Plaut, v. Bleichröder, v. Hansemann, außerdem noch aus Baron M. C. v. Rotschild, A. Mayer, Siegfr. B. Behrend, Kommerzienrat Mendelssohn, Frhrn. Abraham v. Oppenheim, Th. Stern, Peter Rauhers, G. Borsig, Kommerzienrat Gelpicke und Kommerzienrat Arndt.

Am 1. Januar 1876 begann die Banke ihre Tätigkeit, nachdem die bekannten jüdischen Parlamentarier Lasker und Bamberger, die Urheber des Statuts und ideellen Gründer derselben, gegen den Willen der Regierung die Schaffung einer „Reichsbank" im Reichstag durchgesetzt und die in solchen Dingen unerfahrene Mehrheit der Volksvertreter blindlings ihre Zustimmung gegeben hatte.

Die damaligen Hauptaktionäre der Bank dürften fast ausschließlich unter sogenannten deutschen und ausländischen Juden zu suchen sein, so daß also der hauptsächlichste Ertrag dieser „Reichsbank" fast nur in die Taschen von Juden des In- und Auslandes fließt. Außerdem genossen nur ganz bestimmte Bank- und Handelshäuser Kredit an der „Reichsbank", während Landwirtschaft und Gewerbe dort keinen oder fast keinen Kredit erhielten. Das Aktienkapital der Bank belief sich auf 120 Millionen Mark. Die „Reichsbank" war gegen Hinterlegung von 100 Millionen Mark in sicheren Werten (Edelmetall und Hypothekenscheine) berechtigt, für 300 Millionen Mark Banknoten auszugeben. Außerdem war diese sogenannte „Deutsche Reichsbank" frei von allen staatlichen Einkommen- und Gewerbesteuern! Der Gesamtumsatz der Bank betrug im Jahre 1876 36 Millionen Mark, im Jahre 1880 52 Millionen Mark. Nun ist bei der Zeichnung der „Reichsbank"-Aktien ein notorischer Schwindel vorgekommen. Am 4. Juni 1875 sollten zur Zeichnung für das „größere Publikum" 20 Millionen Mark Aktien aufgelegt werden. Diese betreffende Verfügung war mit dem Namen des Reichskanzlers unterzeichnet und wurde so veröffentlicht. Als nun am 4. Juni 1875 die Zeichnung öffentlich begann, da ergab sich, daß schon über 4000 Zeichnungen vorher auf diese 20 Millionen Mark angenommen waren. Ja, schon am 1. Juni hatten bekannte fremdstämmige Personen an der Börse die betreffenden Anteilscheine mit einem Aufschlag von 18 Prozent ausgeboten und verkauft. Das „größere Publikum" war also mit dem Namen des Reichskanzlers dupiert worden, es ging leer aus und mußte seine Aktien zu einem viel höheren Preise von diesen Fremdrassigen kaufen.

(Näheres darüber siehe: Dr. Hilarius Bankberger [F. Perrot]: Die sogen. deutsche „Reichsbank" eine privil. Aktiengesellschaft von und für Juden. Berlin 1877.)

Oberlandesgerichtsrat F. Saar in Ansbach ließ sich unlängst über die alten Reichsbanknoten in folgender Weise aus:

Banknoten sind Anweisungen einer Notenbank auf sich selbst, durch welche die Bank sich verpflichtet, den auf der Note versprochenen Geldbetrag dem Einlieferer bei Vorzeigung in Bargeld (Münze) auszubezahlen. Sie sind für die ausgebende Notenbank bei Sicht fällige Schuldscheine. Durch § 18 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 und 1. Juni 1909 ist die Reichsbank verpflichtet worden, ihre Noten dem Inhaber gegen deutsche Goldmünzen einzulösen. Durch Gesetz vom 1. Juni 1909 sind die Banknoten zu gesetzlichen Zahlungsmitteln erklärt worden. Der Einlösungsverpflichtung ist die Reichsbank durch Gesetz vom 4. August 1914 „bis auf weiteres" enthoben worden. Reichsbanknoten sind sonach sowohl Schuldscheine der Bank als auch gesetzliche Zahlungsmittel (zweifacher Charakter), letzteres aber nicht nach Art von Sachgeld wie vollwertige Goldmünzen, sondern nur kraft Staatszwanges. Beide Eigenschaften bestehen nebeneinander. Durch die Inflation hat sich der Inhalt der Schuld der Reichsbank aus einer alten Note nicht geändert. Die Note ist nach wie vor eine Goldobligation geblieben. Genau besehen ist die Banknotenobligation keine gewöhnliche, auf „Mark" lautende Geldschuld. Eine solche kann durch jedes gesetzliche Mark-Zahlungsmittel (Goldmünzen, Silberscheidemünzen, Banknoten, Reichskassenscheine) getilgt werden. Die Banknotenabligation dagegen hat zum Gegenstande die Hingabe von Goldmünzen durch die Bank als Schuldnerin, also eine Sachleistung (vertretbare Sachen). Hierher gehören auch auf den Inhaber lautende Roggen- oder Kohlenzertifikate. Die Reichsbanknoten als Goldmünzenzertifikate sind also keine gewöhnlichen Geldschulden, sondern Sachschulden. Solche unterliegen aber nicht der Entwertung. Folglich gibt es bei ihnen auch keine Aufwertung. Stellt man sich nun auf den Standpunkt, es sei die Einlösung in Gold „bis auf weiteres" durch das noch nicht aufgehobene Gesetz vom 4. Aug. 1914 noch gehindert, dann muß statt der Sache der Goldmünzen zum mindesten der vollwertige Goldwert durch die schuldende Reichsbank dem Inhaber einer alten Note gewährt werden.

Auf Grund der letzteren Ausführungen dieses namhaften Juristen sollten sich die Inhaber von alten Banknoten der „privaten Aktiengesellschaft Deutsche Reichsbank" durch die Aufforderung der Reichsbank, die bis zum 15. Februar 1919 ausgegebenen Reichsbanknoten abzuliefern, nicht einschüchtern lassen, sondern die Ablieferung nicht betätigen, die Banknoten behalten und dem „Reichsbankgläubiger-Verband, Reichszentrale Berlin", Geschäftsstelle des Landesverbandes Bayern K. Hinz, Ansbach, Triesdorferstr. 24, beitreten, der die Interessen seiner Mitglieder vertritt. Das Gesetz schreibt ausdrücklich vor, daß der Aktionär hinter dem Gläubiger kommt. Trotzdem haben die Aktionäre der Reichsbank im Herbst 1924 für ihre 1000-Mark-Aktien 500 Rentenmark erhalten, also 50 Prozent des ursprünglichen Nominalwertes, während die Banknoteninhaber, also die Gläubiger, leer ausgingen. Gegen diese Art und Weise des Vorgehens der sogen. „Deutschen Reichsbank", die immer einen Palast nach dem andern baut und heute mehrere Milliarden Aktiva besitzt, muß mit allen erlaubten Mitteln und Waffen vorgegangen werden. Darum seid einig im Kampfe für Euer gutes Recht und tretet dem Reichsbankgläubiger-Verband bei.

Das Schicksal des Zloty

Für den Rückgang der polnischen Währung in der letzten Zeit findet sich auf Grund der Vorgänge dortselbst eine Erklärung, welche die unbedingte Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Bekanntlich hat die polnische Anleihe in Amerika nicht den Erfolg gehabt, der ihr nach polnischem Ermessen hätte zuteil werden müssen. Im Februar dieses Jahres war es dem polnischen Gesandten in Washington, Wroblewski, nach vielen Anstrengungen gelungen, eine Anleihe von nominell 50 Millionen Dollar bei der Newyorker Firma Dillion, Read & Co. unterzubringen. Diese erklärte sich bereit, einen Anleihebetrag von 35 Millionen Dollar aufzulegen und behielt sich eine Option für die restliche Summe bis zum 1. August vor. Man hat von dieser Option bisher nichts gehört. Auf dem amerikanischen Markte sind bis heute erst 40 Prozent placiert.

Die Vermittlerfirma übernahm die Titel zu 86 und gab sie zu 95 ab. Das macht bei 35 Millionen buchmäßig 3 150 000 Dollar als Provision. Die polnische Regierung erhielt statt nominell 35 Millionen nur 86 Prozent dieser Summe, und selbst diesen Hundertsatz nicht vollständig, sondern vermindert um die erste Halbjahrszinsrate, berechnet zu 8 Jahresprozent auf den Nominalbetrag und auf den Jahresanfang zurückdatiert. 86 Prozent von 35 000 000 macht 30 100 000; davon gehen ferner ab 1 400 000 als erste Halbjahreszinsrate, Rest 29 700 000. Polen muß sich ferner verpflichten, seine Schuldtitel zum Kurse von 105 für nominal 100 einzulösen. Es hat 29 700 000 Dollar erhalten, zurückerstatten muß es 36 750 000 Dollar. Die nominal ausgemachten Zinsen erhöhen sich dadurch tatsächlich von 8 v. H. auf 12 v. H.

Die polnische Staatsbank hat mit dem Eingang der fehlenden 15 Millionen Dollar gerechnet und vermag ohne fremde Devisen den Kurs der polnischen Valuta bei dem heutigen Stande der Handelsbilanz unmöglich zu halten. Während vor einigen Monaten die Deckung in Gold der Devisen für den Zloty noch bis zu 80 Prozent betrug, war sie bis Anfang Juli auf 43 Prozent gesunken.

Polen sah sich aus Mangel an Devisen gezwungen, in diesem Monat einen gefährlichen Schritt in Richtung auf eine neue Inflation zu tun. Die Bank hat zweierlei Geld eingeführt, indem sie ein Konto für gedeckten Notenumlauf und ein solches für ungedeckten Umlauf schuf. Gedeckt sind sämtliche Noten von 10 Zloty aufwärts. Darunter liegen die ungedeckten Kleingeldnoten, zu denen also auch jetzt die 5 Zlotynoten geschlagen wurden. Eine Uebertragung von einem Konto auf das andere ist ausgeschlossen.

Aus all dem geht hervor, daß die polnische Währung augenblicklich einer schweren Belastung ausgesetzt ist. Das Schicksal des Landes hängt damit von der Gutwilligkeit jener internationalen Geldgeber ab, die dem Kreise der „Dreihundert" Rathenaus angehören.

Von der Alpinen Montan

Unlängst fand die Generalversammlung der Österreichischen Alpinen Montangesellschaft, und im Anschluß daran eine Verwaltungsratssitzung statt, in der der Direktor der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft Wilhelm Kux zum Präsidenten gewählt worden ist. Damit ist ein Machtkampf vorläufig entschieden, der sich durch viele Monate hingezogen hat. Camillo Castiglioni, der letzte Präsident der Alpinen Montangesellschaft, schied im Januar 1925 aus der Alpinen und mit ihm Bertold Schweiger aus dem Verwaltungsrat. Die Leitung des Verwaltungsrates übernahmen die Vizepräsidenten des Unternehmens, Direktor Wilhelm Kux und Dr. Albert Vögler, der Vertreter der Stinnes-Gruppe im Präsidium.

Damit begann der Machtkampf zwischen der Stinnes-Gruppe und der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft, der Kampf um die Vorherrschaft in der Alpinen. Mit dem Ausscheiden Castiglionis wurde die Frage der Neubesetzung der Präsidentenstelle aktuell. Verschiedene Kandidaten wurden genannt, so verlautete im März, daß man Dr. Johann von Meran zum Präsidenten machen wolle. Gleichzeitig wurde von anderer Seite behauptet, Generaldirektor Busch der Hugo Stinnes-A.-G. für Südosthandel und Industrie oder Dr. Albert Vögler seien für diesen Posten in Aussicht genommen und damit der Kampf im Sinne der deutschen Gruppe entschieden worden.

Inzwischen kam der Zusammenbruch des Stinnes-Konzerns. Gegenwärtig besitzt über 1½ Millionen Stück Aktien der Alpinen Montangesellschaft die Promontana in der Schweiz, die der deutsch-luxemburgischen Gruppe gehört.

Die Majorität der Aktien wurde von den Deutschen deponiert und 750 000 Stück von der Eskomptegesellschaft. Es wird gern behauptet, daß die Niederösterreichische Eskomptegesellschaft 350 000 bis 400 000 Aktien der Alpinen Montangesellschaft selbst besitzt.

Das jüdische Finanzkapital in Österreich benützt die Krisis im Stinnes-Konzern, um im Trüben zu fischen. Zweifellos ist die Schwächung der Position des deutschen Industriekapitals in der Alpinen der augenblickliche Anlaß für diesen Schachzug.

Auch Belgien

In der Kammersitzung teilte der belgische Arbeitsminister mit, daß die belgische Regierung nach dem Vorbilde Frankreichs und Englands die Einführung einer 26prozentigen Einfuhrabgabe auf die deutschen Waren für Reparationszwecke plane. Diese Abgabe sei bis jetzt nicht eingeführt worden, weil die vorhergehenden Regierungen eine solche Abgabe als Tauschobjekt ins Auge gefaßt hatten.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(15. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Wie? — Ich?" meinte der Graf, der den Sprecher mit einem matten Blick anschaute, als wollte er sagen, laß mich doch aus dem Spiel.

Der aber winkte ein wenig ungeduldig ab und fuhr, sich gegen Frau Ella Bertram wendend, in seiner Rede fort:

„Wird sich schon alles historisch entwickeln. — Mir kommt es jetzt in erster Linie auf Ihre Ansicht an, meine gnädige Frau. — Was meinen Sie, wird es sich lohnen, ein wirklich anständiges Seebad zu gründen, ein anständiges, wie unsereins zu sagen pflegt, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, und nur für solche, die sich einen geringen Luxus leisten können?"

„Eine Gründung? — Bitte wenden Sie sich an jenen Herrn dort, lieber Krusius." Frau Ella wies auf ihren Gatten. „Mit solchen Sachen will ich grundsätzlich nichts zu tun haben. — Aber wenn ein solches Seebad bei uns möglich ist, und wenn es dasteht, ich werde ihm gewiß meine Konnexion nicht entziehen. — Wir sprachen ja noch vor wenigen Minuten über denselben Gegenstand, Herr Graf!"

„Großartig," rief der Anwalt, indem er seinen Hut abnahm. „Und wenn ein solches Kind geboren würde, Sie wären nicht abgeneigt, Patenstelle als lady patroneß bei ihm zu übernehmen?"

„Weshalb nicht? — Freilich immer vorausgesetzt, daß alles tip top ist."

Steinburg machte ein erstauntes und wenig vergnügtes Gesicht.

Wenn diese Dame hier Beschützerin der neuen Gründung wurde, kamen die sogenannten obersten Zehntausend sicher nicht. Dann erschien die Plutokratie zweiten Grades, die Aristokratie hielt sich vorsichtig fern, wie er schaudernd einmal bei einem vierundzwanzigstündigen Aufenthalt in Norderney bemerken mußte. Unter den Mitgliedern dieser Kaste aber befand sich die größte Anhäufung von Lebenslust und Leichtsinn, wie er aus reicher Erfahrung wußte.

„Und wo wollen denn Sie Ihr Seebad gründen?" fragte jetzt Bertram, dem daran lag, der Sache rasch auf den Grund zu kommen.

„Hier."

„Jetzt sind Sie wohl ganz verrückt geworden?" fragte der Bankier mit unangenehmem, fettem Lachen. „Hier?"

„Allerdings hier. — Und ich bin durchaus nicht so dumm, wie andere Leute aussehen. — Natürlich nicht hier in Söderland, das müßte selbst Ihnen klar sein wie dicke Tinte. — Haben Sie schon einmal etwas von Norderland gehört?"

„Kein Bein," lautete Herrn Bertrams sachgemäße Erwiderung.

„Habe ich mir natürlich längst gedacht und deshalb brachte ich den geehrten Herrschaften gleich etwas mit, was auch Sie interessieren wird, Bertram."

Er faßte in die Brusttasche seines grauen Jaketts, holte eine Karte heraus, entfaltete sie und zeigte mit dem Finger auf die verschiedenen Teile derselben. Das Bertramsche Ehepaar verriet lebhaftes Interesse, Steinburg verschwendete auch nicht einen Blick an das ihm scheinbar völlig gleichgültige Stück Papier.

„Eine Karte der ganzen Insel, die eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Hantel hat, — wissen Sie, was das für ein Instrument ist? — Gut. — Hier das breite Ding unten ist Söderland, wo wir uns jetzt befinden, da hier das Dorf und hier das Seebad. — Und hier oben der dicke Proppen ist Norderland, nur durch diese lange und schmale Dünenkette mit Söderland verbunden. Man könnte es fast für eine besondere Insel halten. — Und dies hier sind die Dünen von Norderland, einsame, meilenlange Ketten."

Der Bankier lachte, daß er sich schüttelte.

„Ausgezeichnet," rief er dann. „Ganz tadellose Idee. Natürlich werden anständige Leute sich mit Vergnügen einige Meilen durch den Sand schleifen lassen, ehe sie in Ihr gelobtes Land kommen, vielmehr in Ihr feines Seebad."

„Belieben Sie, nur hierherzusehen," erwiderte Krusius. „Ich setze voraus, daß Sie lesen können. — Ja, hier steht Norderdeep, eine ausgezeichnete Fahrrinne, in der Dampfer von drei bis vier Meter Tiefe allezeit vom Festlande her auf Norderland landen können."

„So so," meinte der Bankier nach kurzer Zeit. „Deshalb bauen auch wohl die Leute jetzt da unten die teuren Anlagen für die Dampfer und die zweite Bahn für solche, die von der Elbe herkommen? — Hätten das sicher viel billiger, wenn sie ihre Bahn nach Norderland verlängert hätten."

„Genau so habe ich meinen Hotelwirt Schümann auch gefragt und der Mann weiß auch die richtige Antwort. Er meinte: Sollen wir uns die Konkurrenz selbst künstlich züchten? Ließen wir die Leute auf Norderland ankommen, käme sehr bald niemand mehr zu uns, denn im geheimen, dort oben ist es viel schöner. Und der Mann muß es doch wissen."

„Na, wenn dem so ist, wundere ich mich nur, daß die Leute dort sich nicht selbst an die Arbeit machen."

„Ganz Norderland gehört einem einzigen Besitzer, einem Bauern oder sonst einem Dickschädel. Selbst hat er natürlich kein Anlagekapital und verkaufen an einen Söderlander ist nicht."

„Kostet also ein paar tausend mehr," meinte Bertram. „Aber der Grund und Boden spielt ja bei so etwas keine Rolle. Aber alles andere; wer gibt das Geld? Denn einige Milliönchen, sagen wir, so Stücker vier bis fünf, wird man schon hineinstecken müssen, ehe man anfangen kann, die Kuh zu melken. — Wer gibt die?"

„Nun wer denn, — Sie und ich und die Aktionäre."

„Püh!" pfiff der Bankier durch die Zähne. Frau Ella lachte halblaut.

„Sie sollten ihn doch kennen, Krusius. Courage ist nicht seine starke Seite."

„Ich weiß, Bertram schwärmt nicht für Zukunftsmusik, aber es ist ja auch noch kein fertiger Plan, nur eine Idee, und ich wollte sie Ihnen nur unterbreiten, Ihnen gewissermaßen das Vorkaufsrecht lassen."

„Zu gütig," grunzte der Bankier. „Kostet?"

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Die Schuld am Zusammenbruch

Was Ledebour bekannte

Ledebour war 1919 des Hochverrats angeklagt. Er sagte in seiner Verteidigungsrede am 20. Mai u. a. Nichts davon konnte widerlegt werden.

Meine Herren! Die Verhaftung Däumigs war für uns das Signal, daß wir uns sagten, jetzt darf keinen Aguenblick länger gewartet werden. Ich trommelte alle Freunde zusammen. Es erschienen aber weder Liebknecht noch Emil Barth. Wir glaubten annehmen zu müssen, daß auch sie verhaftet worden seien. Wir beschlossen nunmehr einstimmig, am 9. November morgens die Arbeiterschaft Berlins zum Losschlagen aufzufordern. Mein Freund Emil Barth, der durch irgendeinen unglücklichen Zufall über unseren Versammlungsort falsch unterrichtet worden war und deshalb anderswo hinging, glaubte seinerseits, wir seien verhaftet und gab gleichzeitig auf eigene Faust die nämliche Parole zum Losschlagen aus. Außerdem haben unsere Freunde vom Spartakusbund, Dr. Ernst Meyer, der an der Besprechung mit mir teilgenommen hatte, und Karl Liebknecht später auch eine besondere Aufforderung hinausgeschickt, so daß also infolge der Verhaftungen in unseren Reihen drei Aufforderungen zur Erhebung zum 9. November verbreitet wurden.

... Zu der Zeit, als Herr Ebert zum Reichskanzler ernannt wurde, hatte er sich aber schon selbst und mit ihm seine Partei unter der Hand mit dem Gedanken an eine Beteiligung an der revolutionären Erhebung vertraut gemacht. Sie hatten Besprechungen darüber in ihren Parteikreisen abgehalten.

Am 8. November hatten sie zum Abend 8 Uhr die Vertrauensleute ihrer Partei zusammengerufen, sie kamen aber zu keinem Entschluß und bestellten ihre Leute, weil doch die Demissionsgeschichte des Kaisers in der Schwebe war, zum anderen Morgen, den 9. November. Da erst sollte die Entscheidung fallen.

Wie ich vorhin erwähnte, hatten wir am 8. November, da alle möglichen Leute aus unseren Reihen verhaftet waren, die Parole ausgegeben, daß am anderen Morgen, am 9. November, ein bewaffneter Aufstand erfolgen sollte. Meine Freunde Dittmann und Vogtherr sowie ich übernachteten im Reichstag in der Nacht vom 8. zum 9. November. Ich wollte und mußte unter allen Umständen in Berlin rechtzeitig zur Stelle sein. Am Morgen des 9. November waren wir drei im Reichstag in unserem Fraktionszimmer und erwarteten Nachrichten von unseren Freunden über den Gang der Erhebung. Da erschienen zu meinem großen Erstaunen plötzlich in unserem Fraktionszimmer die Herren Reichskanzler Ebert, Staatssekretär Scheidemann und Herr Braun, Leute, mit denen wir seit Jahren überhaupt nicht mehr privatim geredet hatten. In einer Generalversammlung unserer Partei in Berlin hatte ich nämlich, als sie uns den ‚Vorwärts' gestohlen hatten, einen Antrag eingebracht, daß diese Leute sich im Sinne des Parteistatuts einer ehrlosen Handlung schuldig gemacht hatten. Der Antrag war einstimmig angenommen worden. Jetzt, als die Leute zu der Überzeugung gekommen waren, daß unsere Erhebung auch ohne ihre Beteiligung jedenfalls Erfolg haben würde, kamen sie zu uns in unser Fraktionszimmer mit dem Angebot, Halbpart zu machen. ... An seinen Vorschlag knüpfte Herr Ebert die Bemerkung: ‚Ja, wir halten unsere Leute noch bis 12 Uhr zurück.' Sie wußten also auf Grund unsrer in der Nacht ausgegebenen Parole: am Sonnabend, den 9. November, in aller Frühe treten die Arbeiter Berlins in einen Streik und marschieren bewaffnet nach dem Zentrum der Stadt, um nötigenfalls jeden Widerstand der Polizei mit Waffengewalt zu brechen. ... Sie wußten, daß wir bereits die Parole der Revolution gegen die Regierung, an deren Spitze Ebert stand, ausgegeben hatten, und nun machen sie diesen Revolutionären, die gegen sie selbst Revolution machen wollen, das Angebot: ‚Bitte, meine Herren, wir sind bereit, wir haben auch so etwas im Werke.'

Ledebours Rede vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin am 20. Mai 1919 in wörtlicher Wiedergabe nach dem stenographischen Bericht.

Dr. G. Heim „berichtigt"

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes ersuche ich Sie, in Ihrem Blatt folgende Berichtigung wiederzugeben:

Unter der Überschrift: „Krach im Heim-Schlittenbauer-Konzern" behaupten Sie, daß sich die Vereinigten Druckereien und Verlagsanstalten Dillingen meiner besonderen Unterstützung erfreut hätten. Das ist unwahr. Ich habe diesem Verlag bis an dem Tag, an dem Ihr Artikel erschienen ist, nie nahe gestanden, war bei demselben in keiner Weise beteiligt und hatte zu ihm nie irgendwelche Beziehungen.

Hochachtungsvollst!

Dr. G. Heim.

*

Im Verlauf unseres vieljährigen Kampfes gegen Dr. Heim und seine reichsverderbende politische Arbeit hat er kein Sterbenswörtchen von sich gegeben. Das ist die erste „Berichtigung". Und sie ist auch darnach.

Warum ereifert sich Dr. Heim über die Behauptung, er habe dem frommen Beduka-Verlag seine besondere Unterstützung geschenkt. Denn vor dem 21. Juli 1925 hat er sich in den Aufsichtsrat des Unternehmens wählen lassen. Unser Aufsatz über dieses in böse Skandale verwickelte Unternehmen, ist am 24. (!) Juli 1925 erschienen. Dr. Heim behauptet, bis zu diesem Tage dem Verlage nie (!) nahe gestanden zu haben, ist aber gleichwohl mindestens 4 Tage früher in den Aufsichtsrat gewählt worden. Er scheint uns nicht mehr im Besitz aller seiner Kräfte zu sein, der Herr Dr. Heim.

Zu allem Überfluß berichteten die „M. N. N." vom 21. Juli 1925, also ein dem Dr. Heim bis in die tiefste „Seele" ergebenes Blatt: „Dr. Heim habe sich bereit erklärt, die für die Sanierung erforderlichen Mittel unter gewissen Bedingungen zu beschaffen". (Diese Summe betrug 250 000 Mark!) Damit ist erwiesen, daß Dr. Heim sich bereits lange vor dem 20. Juli 1925 für die Unregelmäßigkeiten des frommen Verlages interessiert hat und mit einer großen Summe aushelfen wollte!

Wir verstehen nicht: Was will denn aber Dr. Heim eigentlich mit seiner „Berichtigung?"

Auch Arnold Rechberg „berichtigt"

Wir erhalten folgendes Schreiben:

Nach Kenntnisnahme Ihrer Notiz vom 21. Juli d. J. „Rechberg, der Weltdiktator" ersuche ich unter Bezugnahme auf den § 11 des Pressegesetzes um folgende tatsächliche Richtigstellung:

1. Es ist nicht richtig, daß ich mich selbst jemals als Großindustrieller bezeichnet habe.

Es ist richtig, daß der gesamte Rechbergsche Industriebesitz meinem Bruder, dem Kommerzienrat Fritz Rechberg und mir zusammen gehört. Mit der Verwaltung dieses Besitzes bin ich dauernd befaßt gewesen und befaßt. Zu dem Rechbergschen Industriebesitz gehört auch unsere Beteiligung am Wintershall-Konzern, der allerdings einer der größten deutschen Industrie-Unternehmen ist. Die Bezeichnung „Großindustrieller" habe ich trotzdem in der Presse als politisch unwichtig und eher inopportun ausdrücklich abgelehnt.

2. Es ist nicht richtig, daß ich stellenloser Bildhauer sei.

Es ist richtig, daß ich vor wenigen Wochen meiner Vaterstadt Hersfeld eine Skulptur meiner Hand für ihr Gefallenen-Denkmal geschenkt habe. Sie ist auf dem Rathausplatz aufgestellt.

3. Es ist nicht richtig, daß General Ludendorff ein Gegner der von mir befürworteten Politik gewesen ist. Es ist richtig, daß General Ludendorff schon im Jahre 1922 in der amerikanischen Zeitung „New-York Herald" ganz die gleiche Politik befürwortet hat. Sein Interview wurde in der „Münchener Zeitung" vom 31. Juli 1922 wiedergegeben. Die Politik, welche General Ludendorff damals umrissen hat, beginnt sich nunmehr tatsächlich abzuzeichnen.

Ich glaube nicht, daß Sie als deutsche Männer wider besseres Wissen Unwahrheiten verbreiten wollen, und ich glaube daher, daß Sie mir für die Richtigstellung dankbar sind. Ich bitte um Uebersendung eines Beleg-Exemplars, in dem diese meine Richtigstellung erscheint.

Hochachtungsvoll

Arnold Rechberg.

Wir sind Herrn Rechberg für seine „Berichtigung" tatsächlich sehr dankbar und bemerken nur ganz bescheiden:

Zu Punkt 1: Rechberg gibt also zu, daß er Mitbesitzer eines großindustriellen Unternehmens ist. Wir verstehen nicht, wieso er sich dann sträubt, sich einen Großindustriellen zu nennen bzw. als solcher betitelt zu werden. Daß dies für ihn „inopportun" ist, können wir allerdings verstehen, denn durch die Bekanntgabe der Tatsache, daß Herr Rechberg Mitbesitzer eines großen Unternehmens ist, könnten merkwürdige Schlaglichter auf jene verurteilenswerte Abmachung des Stahltrusts fallen, die wir vor einiger Zeit im „Völkischen Beobachter" kritisiert haben.

Was den 2. Punkt anbetrifft, so gibt Rechberg ja zu, daß er seiner Vaterstadt eine Skulptur geschenkt habe. Folglich ist auch hier anzunehmen, daß niemand für eine solche etwas auszugeben gewillt war. Wir wären sehr dankbar, wenn Herr Rechberg uns sagen würde, bei wem er angestellt wäre.

Zu Punkt 3 haben wir zu bemerken, daß wir General Ludendorff und seine Anschauungen über deutsche Ostpolitik überhaupt nicht in den Kreis der in Rede stehenden Betrachtungen gezogen haben, daß also eine Berichtigung hier gar nicht am Platze ist. Damit ist wohl die ganze Berichtigung des Herrn Rechberg genügend gekennzeichnet.

Politische Idiotie

Die Gehirnerweichung ist eine Krankheit, die bei gewissen Leuten des ostgalizischen „Vorwärts" erstaunliche Fortschritte macht. Den Niederschlag dieser Geistesverwirrung findet man ständig in diesem Zentralorgan der Barmatpartei. Anläßlich der Schweriner Mordprozesses schrieb das rote Blatt: „Der einzige (!) Fall, der als eine Art kommunistischer Fememord in Parallele gestellt werden könnte, ist der Leipziger Tscheka-Prozeß. Die Kommunisten unterscheiden sich dadurch von den Völkischen, daß sie zwar den Mund sehr weit aufmachen, im übrigen aber im Grunde ihres Herzens (!) doch sehr (!) friedliche Mitmenschen sind." — Die kommunistischen „Brüder" sind allerdings sehr „friedlich", besonders gegen die hebräischen Aussauger und gegen gewisse Kollegen in der Sozialdemokratie, welche die Hakennase ziert. Im übrigen veranstalten die Kommunisten fast jeden Sonntag kleine Kämpfe mit den Sicherheitsorganen, bei denen es vor „Friedlichkeitskundgebungen" wimmelt. Die politischen Kinder Severings, wer würde sie nicht gern haben?

„Graf" Meierowitz

Der lettländische hebräische Außenminister hat eine Tournee durch Europa gemacht. Lächerliche Harlekiniade! Warum soviel Aufsehens? Jahwe! ä Rassegenosse, einer von ünsere Lait muß doch gelobt werden. Und so schmust Arved Arenstam im „Neuen Wiener Journal" über diese Zionsleuchte, wobei seine glänzenden Informationen (sogar über die „perfekten englischen Sprachkenntnisse" Meierowitz) immerhin auffallen. Man merkt den Stolz des Hebräers, wenn er aufzählen kann, wem Meierowitz die Hand quetschen kann. Er schreibt: „In Rom kommt Mussolini an die Reihe. Und im Vatikan wird die ganze Reihe eine Krönung erfahren, denn Pius XI. ist ein alter Bekannter von Meierowitz, den er in den Grafenstand (!) erhoben hat. (Der jetzige Papst — der frühere Kardinal Ratti — was als apostolischer Nuntius in Warschau, und des öfteren dienstlich in Riga). Graf Siegfried Meierowitz! Man kennt ihn heute in ganz Europa. Und weil man ihn kennt — schrieb Graf Montgelas — kennt man sein Land."

Wie muß dieses Lettland ausschauen? Und warum hat der Papst diesem Hebräer den Grafenstand verliehen? Weil er ein Konkordat mit ihm abschloß! Daß Meierowitz natürlich tüchtiger Geschäftsmann ist, versteht sich von selbst. Daß er Hindenburg in Berlin vorgestellt wurde, war ein überflüssiges Mätzchen des famosen Stresemann. Lettland ist zu diesem Außenminister zu bedauern. Wenn Juda lobt, wie muß es da mit der völkischen Arbeit dieses Oststaates stehen?

Besucht die Deutsche Verkehrs-Ausstellung München 1925 Juni–Oktober

? WOHIN ?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Junkers-Flugzeuge erhalten Sie bei uns nicht, dafür aber: Professor Junkers Gasbadeöfen sowie alle anderen Arten von Badeöfen
Gebrüder Enter München
Müllerstraße Nr. 53
Telefon 57329

Amateur-Photographen werden am besten und billigsten bedient bei Photo-Hilmar, München, Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch Theatinerstr. 31/III

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

FAHR-RÄDER
beste Fabrikate billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber nur Baaderstr. 55
Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen
schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen
Josef Hüller
Säcklermeister
Eichstätt, Mittelfranken.

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Elektro-Installations-Geschäft
Wilhelm Hörskens
Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln.
Pfaffenhofen
Frauenstraße 139
Telephonruf 62

Hüte für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauer Str. 14
Bayerstr. 53a

Opel-Fahrräder
feine Marke, erstklassige Qualität, Modell 7 und 10, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler, Rumfordstraße 43

Damen-Konfektion
Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

KINO-ANZEIGER
Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie
Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3
RATHAUS-LICHTSPIELE: Lieblinge der Menschen, ferner: Die Stadt der Millionen
SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Der große Jagdfilm: „Das Waidmannsjahr" Großes Beiprogramm
UFA-THEATER Dachauerstr. 18 geg. Marsstr.: Jackie Coogan, der kleine Robinson, ferner: Die junge Stadt
KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24827: Kokain. Dem Laster verfallen
Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: Der Mann mit den zwei Frauen. Ein erschütterndes Ehedrama in 8 Akten. Ferner: Hamm als Unschuldslamm
Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!
KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: Deutsche Helden in schwerer Zeit
Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER
Mittwoch, den 5. August 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	Schloß Zeitvorbei, Anfang 7½ Uhr	So ist es — ist es so? Anfang 7½ Uhr	Alt-Wien, Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	Schauspielhaus	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
Das Rheingold, Anfang 6 Uhr	Madame Sans Gêne, Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau, Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau, Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 5. August:

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kapelle José Schmid, Café Wintergarten.

4 Uhr: Für die Hausfrau: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende: Frau Luise Meyer-Beer.

4.15 Uhr: Elsa Laura von Wolzogen: Lieder zur Laute.

5 Uhr: Für unsere Kinder: Cläre Schmidt-Romberg liest Märchen von Andersen.

5.30 Uhr: Für Eltern und Erzieher: Vortrag Nervenarzt Dr. Paul Lißmann: Die Wirkung der Sonnenbäder bei Kindern.

6.30 Uhr: Vortrag Frau A. Nüßler-Baccari: Praktische Winke für Reisen nach Italien.

7 Uhr: Die Haftpflicht auf Reisen. Vortrag von Dr. Gustav Wemberg (nach dem Manuskript gelesen).

7.45 Uhr: Wiener-Walzer-Abend. Das Rundfunkorchester, Solist Willy Stuhlfauth (Violine); am Flügel Richard Staab; Leitung Franz Adam.

9.15 Uhr: Bilder aus dem Berufsleben. Vortrag Obertelegraphensekretär Alois Wolf: 15 Monate technischer Betriebsdienst beim Rundfunksender München (I.).

10 Uhr: Pressemeldungen, Wetterbericht, Zeitangabe, Sportfunk, Geschäftsnachrichten.

10.20 Uhr: Die „Tränen des hl. Laurentius". Vortrag von Max Valier über den Sternschnuppenfall in den Nächten vom 8. bis 12. August.

Anschließend bis 12 Uhr: Tanzmusik. (Kapelle Duval, Übertragung aus dem Odeonkasino.)

Verwenden Sie Helios-Detektoren, die Qualitätsmarke

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Hitlermützen, Windjacken Hemden, Lederkoppel, (Kern) mit Hakenkreuzschloß oder Schnalle, Koppelschlösser in versch. Ausführg., Schulterriemen, Feldflaschen, Brotbeutel, Armbinden nach Vorschrift für Mannschaften und Führer. Abzeichen, Edelweiß, Hakenkreuze, Totenköpfe, Sterne, Kokarden. Orden und Ehrenzeichen, Ordensbänder, Nationalbänder aller Breiten und Ausführungen, schwarz weiß rot, schwarz weiß, blau weiß und grün weiß
Ernst Mammitzsch, Eilenburg, Bez. Halle.

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Deutsche
Landwirte und Gewerbetreibende! Verbessert Eure Betriebe! Ich biete Euch dazu hilfreiche Hand! Zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen
Kauft
Ihr bei dem:
Ingenieur- und Handelsbüro
Franz Petri, Cottbus
Wernerstraße 37
Drehstrom-Motoren 220/380 Volt, n = 1430 von 3–8 P. S., sofort ab Lager lieferbar! Schleifringanker, erprobte, erstklassige
deutsche Erzeugnisse!
Ihre Anfrage lohnt sich bestimmt!

Löwenbräu-Keller mit Saal / Garten-Terrassen
Täglich Konzert
Mittwoch, den 5. August
Kapelle der Reichswehr, Dirigent:
Fürst
Obermusikmeister

Unsere Leser decken ihren Bedarf nur bei den in unserem Blatte inserierenden Firmen!

Während der Schwandorfer Gewerbeschau und Volksfest vom 1. bis 16. August
Treffpunkt aller Nationalsozialisten bei unserem Herbergswirt und Pg. Braun,
Pfälzerhof
Gute Küche
Nationalistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreisgeschäftsstelle Oberpfalz, Schwandorf

Besuchen Sie die in unserem Blatte anzeigenden Gaststätten!

Allen von Rheumatismus u. Ischias geplagten Mitmenschen teile ich mit, wenn Rückporto beigefügt wird, wie ich von meinem langjährigen Rheumatismusleiden in kurzer Zeit geheilt worden bin. Aus Freude und Dankbarkeit über meine Gesundung habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, auf Wunsch allen leidenden Mitmenschen mitzuteilen, was mir so schnell geholfen hat.
Gustav Wolter
Reichsbankbeamter a. D.
Berlin N 54
Zehdenicker Straße 5 a. III Tr. l.

Vater von 6 Kindern
im Alter von 9 Monaten, 3, 5, 8, 10 und 12 Jahren, katholisch, Wiener, gänzlich unbescholten, 55% Kriegsinvalide, mit unheilbarem Lungen-, Herz- und Nervenleiden, bittet um Hilfe. Gefl. Angeb. unter 319 a. d. Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. September
2 gut möblierte Zimmer
mit Küchenbenützung. Mögl. Zentrum oder Schwabing. Angebote mit Preisangabe unter A. R. an die Expedition des „Völk. Beob."

Putzerin
welche Empfehlungen besitzt, für Samstag von 8–12 Uhr in guten Privathaushalt
Haydnstraße 9/II
gesucht.

Abgebauter, völkischer Bankbevollmächtigter, welcher absolut mittellos ist, jetzt aber einen reellen Vertreterposten (Wein) bekleiden kann, bittet völk. Edeldenkende um Kredit von
250–500 M.
Angebote unter C. T. M. 331 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Hindenburg
-Porträt, Ölgemälde, lebensgroß, halbe Figur, von Künstler selbst zu verkaufen. Off. unter 355 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Nationalsozialist Kaufmann
aus dem bes. Gebiet, sucht
Stellung
gleich welcher Art, auch als Hilfsarbeiter. Kaution kann evtl. gestellt werden. Briefe unt. 281 a. d. Anz.-Abteil. ds. Bl.

Mietpianinos!
Pianino sehr gut erhalt. 525
Pianino fast neu 875
Neue Pianos, hervorragend im Ton und Ausst., zu günstig. Teilzahlung. v. M. 1050 an.
Guenau Pianolager Augustenstr. 76

Suche
für meine 3 erholungsbedürftigen Knaben im Alter von 14, 15 und 16 Jahren für August
volle Pension in Oberbayern
Eilangebote mit Preis an Pg. H. Breer, Düsseldorf, Adersstr. 74.

Gut möbl.
Zimmer
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter ab 1. Aug. zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Darlehens-Gesuch!
Ein älterer strebsamer, national-sozial denkender Mann bittet edeldenkenden Menschen um ein Darlehen von 200 M. zu 30% Zinsen auf ein Jahr. Sicherheit Bürgschaft. Anerbieten unter N. 1869 an die Anz.-Abt. ds. Bl.

Für Kunstmaler!
In größerer Stadt Thüringens ist Einfamilien-Geschäftshaus in guter Lage, mit Mal- und Zeichenbedarfs-Handlung, großem Atelier zu verk. Beste Gelegenheit zur Erteilung v. Mal- u. Zeichen-Unterricht. — Anzahlung ca. 20 000 M. Angebote unter H. K. 24 an die Anz.-Abt. ds. Bl.

Seit nahezu fünf Jahren bin ich ohne allen Verdienst. Welche edle und fühlende Persönlichkeit bietet mir leihweise
300 M.
sodaß ich mich wieder etablieren könnte. Baldigste Rückzhlg. wäre in Aussicht. Dr. med. N. N. prakt. Arzt. Gefl. Off. unt. 346 and. Anz.-Abt. d. Bl.

Junger Mann
27 Jahre
Bildhauer
sucht Stellung gleich welcher Art. Angebote unter 316 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.